

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 5 Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Sonntagen) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungeltorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88



Ercheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 198 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzug 10 Rpf Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.--. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 198 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portorauslagen zugesandt.

Nr. 215 — 83. Jahrgang Marburg-Drau, Dienstag, 3. August 1943 Einzelpreis 10 Rpf

Zersprengter Angriff auf das rumänische Ölgebiet

36 amerikanische Bomber abgeschossen — Alle Durchbruchversuche in Sizilien gescheitert — Geländegewinn an der Miusfront

Führerhauptquartier, 2. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Der eigene Angriff an der Mius-Front brachte weiteren Geländegewinn. Die beherrschende Höhenstellung wurde erreicht und im Sturm genommen. Die Sowjets erlitten hier besonders hohe Verluste an Menschen und Kriegsmaterial. Südwestlich von Orel sind die mit starkem Panzer- und Luftwaffeneinsatz geführten Angriffe der Bolschewisten unter Vernichtung von zahlreichen Panzern blutig abgewiesen worden. Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten der Kämpfe mit Kampf- und Nahkampfliegergeschwadern ein. Sechs Transportzüge und ein Panzerzug wurden getroffen.

An der Kandalakscha-Front stellten deutsche Grenadiere im wogelosen Urwald zwei feindliche Bataillone und zersprengten sie.
An der sizilischen Front setzten die Briten und Nordamerikaner besonders im Mittelabschnitt der Front ihre Angriffe fort. Alle Durchbruchversuche scheiterten jedoch an der hartnäckigen Abwehr unserer Truppen unter schweren Verlusten für den Feind.

Ein überraschend geführter Gegenangriff brachte wichtiges Gebirgsgebiet wieder in unsere Hand.
Schnelle deutsche Kampfflugzeuge versenkten im Hafen von Palermo einen Munitionsdampfer von 5000 bmt; acht weitere große Transporter wurden schwer getroffen. Im Halbinselgebiet selbst entstanden Brände.

Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten gestern über der italienischen Küste sechs Bordflak der Kriegsmarine ein feindliches Flugzeug.

Am 1. August versuchte ein amerikanisches Bombergeschwader von etwa 125 viermotorigen Flugzeugen einen geschlossenen Angriff auf das rumänische Ölgebiet durchzuführen. Deutsch-rumänische Luftverteidigungskräfte traten ihnen rechtzeitig entgegen und zersprengten den feindlichen Verband so wirkungsvoll, daß nur 60 bis 70 Flugzeuge zu einem zersplitterten Angriff kamen. Von diesen wurden 36 viermotorige Bomber abgeschossen. Viele weitere erlitten so schwere Beschädigungen, daß auch von ihnen ein Teil auf dem langen Rückflug über See mit Sicherheit verloren gegangen ist. Die verursachten Schäden in den Angriffsziele sind nicht bedeutend.
Über dem Reichsgebiet fanden keine Kampfhandlungen statt.
Über dem Atlantik wurde ein feindliches Großflugboot im Luftkampf weit auf See zum Absturz gebracht.

Tapfere rumänische Flieger

Berlin, 2. August
Der Angriffsversuch gegen das rumänische Erdölgebiet wurde im Zusammenwirken deutscher und rumänischer Luftverteidigungskräfte, bei denen sich die Rumänen hervorragend schlugen, abgeschlagen. Auch rumänische Jäger warfen sich im Alarmstart den feindlichen Verbänden entgegen und trugen maßgeblich dazu bei, daß die feindlichen Verbände zersplittert wurden und nicht zum konzentrierten Angriff kamen. Die Nordamerikaner versuchten, auch in Tiefangriffen ihr Ziel zu erreichen, ge-



PK-Kriegsberichtler Sperling (Sch) König Michael in einem deutschen Seefliegerhorst

Der König von Rumänien besuchte in den letzten Wochen einen deutschen Seefliegerhorst. Mit großem Interesse verfolgt er hier den Start eines Seeflugzeuges

rieten dabei jedoch in das vernichtende Abwehrfeuer der deutschen und rumänischen Flakartillerie, die von ihren Türmen aus eine Anzahl nordamerikanischer Bomber abschoss. Die Verluste des Feindes dürften sich noch wesentlich erhöhen, da viele der angreifenden Flugzeuge schwer beschädigt wurden und in Anbetracht des sehr langen Rückfluges über See ihre Heimatthafen nicht mehr erreichen werden.

Das abgeschossene Luftschiiff

Erfolg eines deutschen U-Bootes

Lissabon, 2. August

Das nordamerikanische Luftschiiff K 74 ist im Atlantik von einem U-Boot abgeschossen worden, gibt in Bestätigung des deutschen Wehrmachtberichtes das nordamerikanische Marineministerium bekannt. Das Luftschiiff wurde von

einem aufgetauchten U-Boot mit Geschützfeuer angegriffen und nach mehreren Treffern gezwungen, auf See niederzugehen. Die gesamte Mannschaft bis auf ein Mitglied konnte gerettet werden.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 2. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet:
Im Nord- und im Mittelabschnitt der sizilischen Front wird die hartnäckige Offensive des Gegners durch lebhaftige Gegenangriffe mit Zähigkeit behindert.

Der Feind unternahm gestern einen Luftangriff auf Neapel und einen Angriff von Seestreitkräften gegen die Küste des Gebietes von Salerno; in Neapel wurden beträchtliche Schäden verursacht. Zwei Maschinen wurden von Jägern und drei von der Flak abgeschossen.

„Die unversöhnliche Sprache“

Agentur Stefani zur englisch-amerikanischen Presse

Rom, 2. August

Die amtliche italienische Agentur Stefani schreibt unter anderem:
Angesichts des Regierungswechsels in Italien zeigt die amerikanisch-englische Presse eine gewisse Irritierung und sogar Nervosität. Tatsächlich kann die angelsächsische Propaganda sich nicht mehr auf ihre wichtigsten Argumente stützen, nämlich daß sie nur gegen den Faschismus Krieg führt. Deshalb bestehen gewisse amerikanische Zeitungen — trotz der erfolgten innerpolitischen Maßnahmen, die die Regierung Badoglio bereits ergriffen hat — weiterhin auf ihrem Mißtrauen.

Die unversöhnliche Sprache, die die englischen und amerikanischen Zeitungen Italien gegenüber anschlagen, zeigt, daß sie den Krieg nur um der Eroberung willen führen. »New York Times« schreibt z. B. »Wir wollen, das Italien eine Operationsbasis gegen Deutschland wird.« Andere amerikanische Zeitungen sind noch ausführlicher und sprechen von einer Besetzung der Häfen, der Eisenbahnen, der Straßen Italiens und der Flugplätze Norditaliens. »Auf diese Weise kann man mit jemand sprechen, der seine Kapitulation angeboten hat, aber nicht zu Italiens«, so bemerkt der Stefani-Kommentator zum Schluß.

Junger Ersatz in der Feuerprobe

Zum ersten Male in der Brandung des Panzersturmes — Der Sappenkrieg

Von Kriegsberichtler Justus Ehrhard

PK Im Osten, Ende Juli
Gestern morgen! Eben schwingt sich das erste scheue Vogelgezwitscher über Gräben, Bunker und Drahtserren, ein weißer Nebelschleier treibt taumelnd über die Minensperre, der junge Tag beginnt zu atmen, als plötzlich ein wilder Feuerüberfall auf die Höhe niederstürzt. Es jault, kracht, faucht und splittert. Der Lärm schwillt zum Orkan. Erdfontänen steigen hoch. Eine einsame Leuchtkegel zuckt durch die Vernichtung, die feurige Walze zermalmt alles Lebendige. Alle Batterien von nah und fern reißen ihre Mäuler auf, fetzen mit Granaten schweren und leichten Kalibers auf Gräben, Stellungen und Wege. In den glühenden Stahlregen hin in rasseln Ketten.

»Panzer...«
Der Posten am MG-Stand hebt den Kopf, schreit atemlos: »Panzer!« und erkennt zugleich drei, vier, sechs schwarze, stählerne Kolosse, die taumelnd und polternd herüberrollen. Infanterie ist aufgefressen, ganze Trauben von Angreifern folgen zu Fuß oder auf Sommer-schlitteln. Die feindliche Artillerie verstummt. Wie eine Woge branden die da vorn heran. Eine Sekunde lang ist es ganz still, immer neue Massen stoßt der Wald im Hintergrund aus. Da setzt das Sperfeuer der eigenen Artillerie ein, mitten in die dunkle und drohend hastenden Ziele hinein schlagen die Granaten. Maschinengewehre rasseln und sägen. Der Graben speit Feuer, Feuer, Feuer...

Zum ersten Male

Der junge Kompanieführer, 20 Jahre alt, erlebt zum ersten Male einen solchen Angriff, er läuft durch den Graben, an den Männern vorbei, vom Stand zu Stand. Viel junger Nachwuchs ist dabei, Ersatz aus Niederbayern, aus der Passauer Gegend, sie kennen das schwere Artilleriefeuer noch nicht, noch nie sind Panzer auf sie losgerollt, vielleicht werden jetzt doch manche Herzen schwach, versagen die Nerven. Der Leutnant sieht, da beugen sich die alten Obergefreiten und Gefreiten über die Maschinengewehre, gelassen, kalt, aber zugleich glühend vor Zorn und Freude, da reichen die Jungen die Gurte zu, ziehen die Gewehre fest in die Schulter, nehmen Druckpunkt, krümmen durch, fiebernd vor Eifer fortgerissen vom Kampf, jeder Schuß sitzt in den dunklen Menschenhaufen. Rasch rollen die Panzer näher, da schlägt in den ersten ein Pakttreffer hinein Hurra, er steht! Er qualmt, brennt, die Menschen sind heruntergesprungen, dem Feuer der Grenadiere können sie nicht entrinnen. Sie brechen zusammen, tot, verwundet. Die Angreiferwellen verzi-

schen, noch ein Panzer ist getroffen, bleibt liegen.

Die Grenadiere zielen und feuern. Ein Panzer stößt gegen die Sappe vor, hält, feuert. Der MG-Schütze in der Sappe bricht tot zusammen, das MG verstummt, gleich ist die Sappe verloren, dann werden die Angreifer den Graben aufrufen. Aber da ist schon ein anderer an das MG gesprungen, das Feuer geht weiter. Volltreffer: der zweite Grenadier fällt, der dritte, vierte Mann. Sekunden später ist schon der nächste zugesprungen, hat den blutenden Kameraden zur Seite gebettet, feuert weiter bis er selber fällt, aber dann ist die Gefahr hier auch gebannt. Gegen diesen unüberwindlichen, noch im Sterben stehenden Sappenposten kann der Angreifer nicht ankommen. Die Panzer drehen ab, fahren im Kreise.

Der Wald speit neue Menschenhaufen,

die stumm, mit tief gebeugten Rücken, stur nach vorn tappend, ohne Deckung, eilig, stumpf, tierisch. Und wieder geht hinter jeder Gruppe ein schwarzer Schatten, bewegt die Maschinenpistole nach links und rechts im Rücken der eigenen Leute. Später sagen es die Gefangenen aus: hinter jeder Gruppe ging ein Mann der NKWD (Politruk) und trieb sie vor sich her. Als sich eine Gruppe von dreizehn Mann in verzweifelter Angst vor diesem feuerspeienden Graben zu Boden fallen läßt, mähte die Garbe des Kommissars sie zugleich zu Tode. Strafkompagnien waren sie, Geächtete, Gezeichnete, 18 bis 52jährige. Der gelungene Angriff? Beute und deutsche Gefangene allein würden ihnen Freiheit und Erleichterung ihres Loses geben. Das trieb die Achthundert vor, so verloren und so auch

Der Schlüssel zum Sieg

Die Haltung der Wirtschaft und der Schaffenden an der Ruhr

Berlin, 2. August

Eine Besichtigungsreise durch das Ruhrgebiet abschließend, sprach Reichswirtschaftsminister Funk im Ruhrhaus zu Dortmund über die Leistungen der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Ruhrwirtschaft: Sie seien einmalig und zeigten ständig neue Leistungssteigerungen. Der Minister wies auf die Eindrücke, die er im Ruhrgebiet selber sammeln konnte, und sagte, wenn man ihn fragen würde wie die Stimmung dort sei, dann werde er antworten: »Seht euch nach den Terrorangriffen die Leistungen dieses Gebietes an, dann kennt ihr die Haltung der Wirtschaft und der Schaffenden an der Ruhr.«

Die Notwendigkeiten der äußersten Kriegsanstrengung forderten wie auf militärischem und politischem so auch auf wirtschaftlichem Gebiet die strengste Durchführung des Prinzips der Einheit. Hier liege der Schlüssel zur Mobilisierung der überlegenen europäischen Wirtschaftskraft, liege der Schlüssel zum Sieg. Diese Einheit und die besseren geistigen Kräfte und Persönlichkeitswerte werden am Ende den Ausschlag geben. Die einheitliche Ausrichtung der wirtschaftlichen Kraft Deutschlands und Europas und der Geist, der sich an der Ruhr mit so sichtbarem Erfolg dem Terror entgegenzusetzen vermag, werden den Sieg erringen.

Ein Dynamitlager flog in die Luft

Explosionsunglück in Spanien fordert viele Tote und Verletzte

Alicante, 2. August

Eine Explosionskatastrophe, die zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten forderte, ereignete sich hier im Dynamit- und Pulverdepot eines Handelshauses für Waffen und Jagdbedarf in der Altimira-Straße.

Die Gewalt der Explosion war so groß, daß die ganze Bevölkerung alarmiert wurde. In allen der Unglücksstätte benachbarten Häusern brachen Brände aus. Das Gebäude der Handelskammer, das 20 Meter vom Explosionsort entfernt liegt, wurde vollständig zer-

stört, auch das Rathaus hat sehr gelitten. Mehrere Beamten wurden verletzt. Eine gerade während der Explosion vorbeifahrende Straßenbahn wurde durch den Druck der Explosion in zwei Teile gerissen. Dabei kamen zahlreiche Personen zu Schaden.

Unter brennenden Häusern befinden sich zwei Pensionen und eine Erfrischungshalle, in denen sich zu dieser verkehrsreichen Zeit besonders viele Gäste aufhielten und von denen ebenfalls ein großer Teil getötet oder verletzt wurde.



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Trachendorf (Wb) Am Südostwall General der Pioniere und Festungen, Jacob, bei der Besichtigung einer der schweren Flak-Batterien am Südostwall

Die tapferen Herzen

Geschrieben nach der Rückkehr aus dem deutschen Westen

Von Kriegsberichtler Hermann Ziock

PK Im Westen des Reiches
Die Frau, mit der ich im überfüllten Wartesaal des Hauptbahnhofes saß, kam aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, so wie die Mutter mit ihrem jungen Sohn, der ich im Zugabteil gegenüber saß. Wir alle waren Bombengeschädigte. Die Bilder der letzten Stunden unserer langen Fahrt hatten das Erlebnis der letzten Tage vorher gemildert, ja fast, wie der Wandel unserer Gespräche zeigte, vergessen gemacht. Das sommerliche Reifen der Felder, die zwischen leichtem, weißen Gewölk aufbrechende Lichtfülle, die Bilder der Städte, der Zauber der Landschaft im Wechsel von Rebenstab und Tanne, die Friedlichkeit der Dörfer und Landschaften — das alles entrückte

uns die in schweren Bombennächten grau und trostlos gewordenen Bilder von Dortmund und Duisburg und Düsseldorf und welcher Städte des Westens man sich vorher entsann.

Gegensätze

An diesem Wandel auf einer Reise ging uns auf, wie vergeblich der Mensch sein kann im Ansturm neuer Eindrücke, vergeblich umso mehr, wenn sich dem Auge solch ein Zauber wie die Sommerhelle des deutschen Landes öffnet. Aber wir erkannten darin zugleich, wie schwer es doch ist, zu lassen und zu begreifen, was der deutsche Westen und Nordwesten im letzten halben Jahr durchgemacht hat.

Wenn ich nun auf den großen Platz vor mir schaue und ihn erfüllt sehe vom Leben und der Geschäftigkeit der Morgenstunde, das bunte Bild von Straßenbahnen drüben, von Autos, von Radfahrern, von Menschen, die den Platz überschreiten, wenn ich auf die Helligkeit ihrer unbeschwerten Gesichter achte, und bedenke, daß ich die letzte Nacht ungestört habe schlafen können, dann steht mit einem Male im starken Gegensatz das Bild des Westens wieder auf.

Man hat sich gewöhnt, heute die Städte nach dem Antlitz der Menschen zu sehen, den Menschen als Maß zu betrachten. So kam ich nach einer Nachtfahrt von Berlin her nach Duisburg. Die Gesichter waren ernst, eines wie das andere, ernst und übermüdet. Es war noch am frühen Morgen. Die halbe Nacht hatten die Menschen, die Frauen, die Arbeiter, die Angestellten, die da mit mir in der Straßenbahn saßen oder standen, in den Kellern oder Bunkern verbracht. Die letzte Nacht wie schon hundert Nächte vorher.

Verlornes Lachen?

Das Lachen schien aus ihren Gesichtern verschwunden. So war mein erster Eindruck. Fand ich jetzt bestätigt, was mir eine Frau nach einer schweren Bombennacht sagte: »Wir haben das Lachen verlernt?« Zunächst glaubte ichs. In späteren Stunden aber, als ich in Familien kam, in Büros, zu Redaktionen, da blickte ich tiefer in die Gesichter. Gewiß, das unbeschwerte Lachen von früher fehlte, sie alle hatten auf ihre Weise Schweres und Schreckliches erlebt. Aber was geblieben war, je nach Anlage und eigener Kraft, ist der Mut, ist die Hoffnung, ist der Wille.

Natürlich setzt ein seelischer Wandel ein, wenn Menschen so Schweres durchgemacht haben wie die Duisburger und die Düsseldorfer, wie die Wuppertaler und die Dortmunder, wie die Krefelder und die Mülheimer. Wer im Morgengrauen vor den Trümmern seines Hauses steht, das am Abend zuvor noch Schutzdach seiner Familie war, wer am Morgen den Tod von Angehörigen beklagt, der er am Abend noch um sich sah, wer Dinge verliert und aufgibt, die Inhalt seines ganzen Lebens waren, der kann grau werden in einer Nacht, kann den Schwung des Herzens verlieren, kann mit seinem Schicksal hadern und nur schwer die schwerste Prüfung seines Lebens begreifen, das wissen wir gut. Und keiner, der außerhalb dieser Zonen lebt, wird solches anders verstehen. Wenn es aber trotzdem so ist, daß die Menschen nicht apathisch werden und den Funken Mut und Hoffnung bewahren, aus dem jeder auf eine Weise Kraft schöpft, dann spricht das umso mehr für unsere in der Geschichte so oft und schwer geprüften Rheinländer und Westfalen.

Stunden im Bunker

Ich erlebte in Duisburg, daß ältere Frauen, wie schwer ihnen der Weg auch fiel, Nacht für Nacht in den Bunker gingen. Rechtzeitig läutet der Wecker, dann

Wovon man in Paris spricht

Ein leerer Sommer — Markentips — Am Rande der Großstadt — Doriot, Bucard, Déat

Von unserem Pariser Fr.-Mitarbeiter

ziehen sie sich an und gehen. Wochenlang schon halten sie es so, und die Mütter mit ihren Kindern machen es nicht anders. Ich habe selbst Nachtstunden im Bunker verbracht und gesehen, wie die Frauen mit übermüdeten Gesichtern auf die Entwarnung warteten. Aber ich habe kein einziges Wort der Klage gehört. Solche Stunden in Bunkern und Kellern sind schwere, lange Stunden, sind Opfer, die nur der begreift, der selbst in den gefährdeten Zonen des Westens Nächte der Angriffe oder des Alarms mitgemacht hat.

England glaubt, mit Bomben und Flugblättern den deutschen Westen zu Fall zu bringen. Aber die Wohnung ist falsch. Man rechnet über, wohl auf Grund der Erfahrung bei Kolonialvölkern mit der Kraft und Wirkung der Brutalität, vergißt aber, vorher die Seele des deutschen Westens zu studieren. Wir können so schreiben, wie es ist, weil wir die Menschen des Westens gesehen, beobachtet, mit ihnen gesprochen und zusammen gewohnt haben, wir können gerade deshalb so schreiben, weil wir erfahren haben, daß der Mut heute wie gestern ungebrochen ist.

Haß und Hoffnung

Über Englands Methode, die sich hier in fast teuflischem Zynismus offenbart, können wir einen weitestgehenden, durch ein langes Leben weiterführenden Menschen zitiieren, den norwegischen Knut Hamsun. Er hat kürzlich, als wieder einmal der Westen schwer heimgesucht wurde, in seiner Wiener Rede von »unheimlichen Geheimnissen der Politik Albions« gesprochen. »Das ist durch und durch«, sagte er, »eine verräterische Mischung aus goldenen Versprechen und Zwang, aus heuchlerischer Gottesfurcht und Niederknüpfung aus Secret Service, Gewalt und Mord.« Das wissen die Menschen der Städte unseres Westens. Und darum verfluchen sie das ruchlose Handeln der Engländer. Mit ihrem Haß nähren sie die eigene Hoffnung, die aus den Trümmern schwer und schmerzlich, doch mit der Kraft starker Herzen sich erhebt.

Nur eine Kampfpause

Angriffe auf sowjetischen Nachschub Berlin, 2. August

Das Nachlassen der bolschewistischen Angriffstätigkeit an einigen Abschnitten der Ostfront ist nur als vorübergehende Kampfpause zu werten. An verschiedenen Fronten wurde das Eintreffen frischer Kräfte beobachtet, die auf bevorstehende, neue Vorstöße des Feindes schließen lassen.

Besonders auffällig waren diese Bewegungen am Kuban-Brückenkopf, wo die örtlichen Angriffe des 1. August bereits von neu in Stellung gegangenen Batterien unterstützt wurden. Die feindlichen Vorstöße richteten sich gegen unsere wiederhergestellte Hauptkampflinie in den Bergen nördlich Noworossijsk sowie gegen Stützpunkte im Lagunengebiet an der Küste des Asowschen Meeres. Sie blieben aber völlig ergebnislos.

An der Mius-Front setzten unsere von der Luftwaffe wirksam unterstützten Truppen ihre seit zwei Tagen laufenden Operationen zur Beseitigung der alten Einbruchsstelle nördlich Kuibyschewo erfolgreich fort. Trotz heftiger feindlicher Gegenstöße konnten unsere Verbände ihre Bodengewinne ausbauen und und beherrschende Höhen besetzen. Auch im Raum zwischen Donez und Don überwarfen unsere Flieger die Transporthauptlinien des Feindes und bombardierten wirksam die sich ihnen bietenden Eisenbahnziele.

Der Schwerepunkt der Kämpfe lag auch am 1. August nach wie vor im Raum Orsk, besonders im Südwesten der Stadt, brüderlich der Feind von neuem mit großer Wucht an dem Ansturm der von über 100 Panzern unterstützten Infanterie stemmten sich unsere Verbände erfolgreich entgegen. Sie schloßen in erhiteten Kämpfen die Sowjetschützen zurück oder ließen deren Stöße in Einzelkämpfen auf. Nördlich und östlich von Orsk führte der Feind nur einzelne Angriffe mit örtlich beschränkten Zielen.

Flak der Franzosen

Abwehr von Terrorangriffen Paris, 2. August

Im Einverständnis mit den deutschen Besatzungsbehörden wird die französische Regierung den besonders gefährdeten Städten und auch den Eisenbahnen des öffentlichen Verkehrs in Zukunft einen Flakschutz zur Verfügung stellen. In den nächsten Tagen schon werden die ersten Luftverteidigungseinheiten in Tätigkeit treten können.

Die französische Flak ist mit Abwehrwaffen aus den bisherigen Beständen der französischen Luftwaffe ausgerüstet. Gegenwärtig werden die Unteroffiziere und Mannschaften, die früher Flakseinheiten der französischen Luftwaffe angehört haben, zur freiwilligen Meldung aufgefordert. Die Anglo-Amerikaner können also in Zukunft bei ihren Terrorangriffen gegen französische Städte auch mit einer französischen Abwehr rechnen, die ständig wachsen wird.

Aufgedeckte Verschwörung

Gegen die Regierung Columbiens Buenos Aires, 2. August

Eine Verschwörung gegen die Regierung Columbiens ist in Bogota aufgedeckt und durch die Polizei aufgeklärt worden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß an der Verschwörung unter anderem der Polizeioffizier Silva und zwei Polizeiverhaftete beteiligt waren, die inzwischen verhaftet worden sind. Ferner wurden Oberst Sicard und ein Leutnant verhaftet, die angeblich ebenfalls in diese Angelegenheit verwickelt sind. Bei Versammlungen der Verschwörer, die zum Teil von Offizieren geleitet wurden, wurde den Anwesenden angedroht, daß sie im Falle eines Verrates von »Dolchstoßen durchsicht werden würden«.

Paris, Ende Juli
Die Lust an Ferienreisen ist gedämpft, und es steht ja schließlich auch Wichtigeres auf dem Spiel. Trotzdem beginnt Paris auch in diesem Sommer gewisse Anzeichen der Leere aufzuweisen, wie sie in Friedenszeiten selbstverständlich waren. Nur daß damals immer noch ein Schwarm von Touristen aus aller Herren Länder vorhanden war, der sich von hier nach den Sommer der Loire und sonstigen Reisezielen verteilte, nachdem man vorher über die glühenden Asphaltbänder der Boulevards gehockt war und auf dem Montmartre hoch über Paris bretonische Austern geschlürft hatte.

Das tägliche Leben

Aber das liegt lange zu. Das eigentlich Pariserische äußert sich heute sehr bescheiden in der gegenseitigen Mitteilung oder Geheimhaltung von Tips, wo man irgendwo in einem kleinen Nest der Provinz, möglichst ohne Marken, noch eine friedensmäßige Pflege finden kann. Man kann sicher sein: Wenn im westlichen Paris ein eleganter Radfahrer von seinem neunfundelnden, auf Schlechtwegen erworbenen Stahlroß abspringt, um seine Bekannten zu begrüßen, die mit einem zweireihigen Ponnygespann auf Gummireifen seinen Weg gekreuzt haben, dann wird dies ihr Gesprächsthema sein, und verschiedene andere, was zum Bereich des Hindurchschlängels durch diese schwierigen Zeitläufte gehört.

Abschließend von diesen mehr an der Oberfläche liegenden und die Praxis des täglichen Lebens interessierenden Dingen gibt es natürlich noch sehr viel mehr, was besonders in das Leben der breiten Volksmassen eingreift, die in den Vierteln östlich der Oper, in den industriellen Vororten am Rande der Großstadt wohnen. Dort überschneidet sich die Frage nach der Zukunft der eigenen Existenz oft weitgehend mit der Frage nach der

Zukunft Frankreichs überhaupt und mit den Dingen, die den europäischen Kampf im allgemeinen betreffen. Man bringt fort auch die größeren Opfer in den Auseinandersetzungen, in die Frankreich nun einmal verwickelt ist. Das hatte sich am Morgen des französischen Nationalfestes gezeigt, das, dem Trägheitsgesetz folgend, immer noch mit Arbeitsruhe ohne eine eigentliche Feier »gefeiert« worden ist. An diesem Morgen hatten Pariser Arbeitersiedlungen wieder einmal ihren Blutzoll an die englisch-nordamerikanischen Terrorflieger zahlen müssen.

Der europäische Kampf

Aus jenen Vierteln kommen auch fast ausschließlich die Angehörigen der für die neuen europäischen Ideen und die deutsch-französische Zusammenarbeit tätigen Organisationen. Jene Viertel stellen auch prozentual die meisten Menschen für den französischen Arbeitseinsatz in Deutschland. Was die studentische Jugend betrifft, so läßt ihr Einsatz noch erheblich zu wünschen übrig. Gerade jetzt hat man sich noch einmal entschlossen, den Säumligen aus diesen Kreisen eine letzte Frist zur Meldung zu gewähren.

Was den Einsatz der Erneuerlichen Organisationen für die Erneuerung Frankreichs und die deutsch-französische Zusammenarbeit betrifft, so gibt es Kreise, die es für möglich halten, daß die Dinge nun doch etwas mehr in den Fluß kommen, gerade nachdem sich die Gefahr des englisch-amerikanischen Angriffs gegen den europäischen Kontinent am Horizont abzeichnet. Es wird der Versuch unternommen, die verschiedenen bisher getrennten marschierenden Parteien zu einigen. Nötig wäre dazu, daß gewisse Personenfragen, die sich bis jetzt störend bemerkbar machten, mehr als bisher in den Hintergrund träten. Eine grundsätzliche Einigung über das gemeinsame Auftreten der Selbstschutz-

organisationen dieser Parteien hat den Boden hierfür vielleicht vorbereitet.

Drei Namen

In Betracht kommen folgende drei hauptsächliche Gruppierungen: die Französische Volkspartei von Jacques Doriot, die Bewegung des Francisme von Marcel Bucard und schließlich der Rassemblement National-Populaire von Marcel Déat. Die beiden ersten Bewegungen stammen aus den Vorkriegsjahren und haben von jeher das demokratisch-parlamentarische System bekämpft, während das Rassemblement National-Populaire im Frühjahr 1941 mit der besonderen Zielsetzung der deutsch-französischen Zusammenarbeit entstanden war. Seitdem Pierre Laval vor einem Jahr als Ministerpräsident wieder an die Macht gekommen ist, konzentrierten sich die Bestrebungen auf die Geltendmachung des politischen Einflusses dieser Bewegungen in der Form einer Miliz. Hierbei stellt sich wieder das Problem der Vereinheitlichung zwischen bisher besetztem und unbesetztem Gebiet. Der Wunsch ist vorhanden, einerseits diese Vereinheitlichung auf dem Gebiet der Miliz zu vollziehen, andererseits aber den aktivistischen Einfluß der in der Pariser Atmosphäre tätigen Elemente auf die Regierung von Vichy zu erhalten. Eine Reise, die vor wenigen Wochen von Parischer Journalisten an die Ostfront unternommen worden ist, hat den Wunsch nach stärkerem Einsatz bei den politisch interessierten Kreisen sichtlich hervortreten lassen.

Man kann nur wünschen, daß die Forderung nach verstärktem Einsatz Frankreichs im europäischen Kampf, die von ihnen mit größerem Nachdruck als je aufgestellt worden ist, in die Tat umgesetzt wird. In einem entscheidenden Augenblick würde dies so viel berufene »Freiheit des Unternehmertums« wesentlich am Boden gewinnen.

Kinderarbeit, Kinderausbeutung, Kinderelend

Beispiele, die nicht vereinzelt sind — Aus einer amerikanischen Zeitschrift

Lissabon, 2. August

Bundeskongress und einzelstaatlichen Parlamenten liegen zahlreiche Anträge vor, die Anfänge einer nordamerikanischen Kinderschutz-Gesetzgebung wieder aufzuheben.

Dadurch werde, wie einem Bericht der Zeitschrift »Colliers« zu entnehmen ist, der allgemein herrschende Zustand lediglich gesetzlich erlaubt. Überall in den Vereinigten Staaten ist es dasselbe: Gastwirtschaften, Bars und Spelunken gewaltigsten Charakters, darunter viele mit »Privatunterhaltung« für Gäste, die ein Stundenamüsement hinter geschlossenen Vorhängen wünschen, beschäftigen Jugendliche beiderlei Geschlechts zum Geschirrwaschen, Servieren, als Tanzpartner oder um Kunden Gesellschaft zu leisten.

Hübsche Mädchen gesucht

Nicht allein in Louisiana, der sich hübsche Mädchen von 14 bis 16 Jahren hielt, die sich Soldaten während der Aufnahme auf die Schiffe setzen mußten. Am verbreitetsten scheint die nächtliche Be-

schäftigung auf Kegelbahnen zu sein. Einem Bericht aus Connecticut zufolge arbeiten 12 bis 15jährige Jugendliche bis zu 60 Wochenstunden und manchmal bis vier Uhr morgens.

In Iowa hat sich der Umfang bestellter Kinderarbeit, soweit überhaupt feststellbar, binnen Jahresfrist verdreifacht. In Hartford arbeiteten im Frühjahr 1943 von 17 000 Schülern und Schülerinnen höherer Lehranstalten über 4700 außerhalb der Schulzeit, wobei häusliche Dienste und Straßenhandel noch nicht miteinfaßt sind. Typisch ist auch der Fall einer Konservenfabrik, die 24 Kinder zwischen 10 und 15 Jahren von drei bis sieben Uhr morgens mit Beeren säubern beschäftigt. Nachdem sie gefrühstückt hatten, gingen die völlig übermüdeten Kinder dann zur Schule. Während der Erdbeerernte wurde die Schule geschwänzt und von drei Uhr morgens bis drei Uhr mittags durchgeführt.

In glühender Sonne

Das Repräsentantenshaus beschloß kürzlich, für die Kriegsdauer auch im Zuckerbau wieder die Kinderarbeit zu ge-

statten. Besonders auf den Zuckerfeldern wurden den Kindern in der Zerkzeit von den Unternehmern schwerste Arbeit zugemutet. Scharenweise mußten die Kinder zehn bis zwölf Stunden täglich in glühender Sonne für wenige Cents schuften. Auch diese Zustände wurden mit der »Freiheit des Unternehmertums« entschuldigt.

Riesig ist die Zahl der Verletzungen und Todesfälle bei Kindern, die stundenlang an der Maschine stehen und infolge Unkenntnis des Mechanismus oder einfach durch Übermüdung Unfälle erleiden. Ein dreizehnjähriger Knabe in New Jersey, der an einer Fließmaschine arbeitete, wurde an eines Tages von einem der riesigen Fleischhaken aufgespießt. Derartige Beispiele ließen sich in beliebiger Zahl anführen.

Die Vereinigten Staaten geben vor, stets für die Freiheit und die höheren Rechte der Menschheit einzutreten. Die systematische Ausbeutung der Jugend ihres eigenen Volkes, ihre körperliche, geistige und moralische Verelendung und das hemmungslose Unternehmertum sprechen deutlich genug für das Gegenteil.

Ein Schaf ein Pfennig

Kriegsstadt in Australien Genf, 2. August

In Australien ist durch die Einziehung zum Heer und die Rüstungsbedürfnisse der Mangel an Arbeitskräften derart groß geworden, daß ganze Schafherden, wie »Times« berichtet, zu Spottpreisen an die Schlachthäuser verkauft werden. So habe man vor kurzem in Queensland tausend Schafe zum Verkauf angeboten und nur einen Preis von drei Cent pro Stück (1 Pfennig) erzielt. Fachleute der australischen Wollindustrie erklärten, die Schafzucht liege infolge des Krieges so sehr darnieder, daß es nach dem Krieg mindestens zehn Jahre dauern würde, sie wieder auf den alten Stand zu bringen.

Kohlennot in Kanada

Betriebe vor der Stilllegung Genf, 2. August

Weit über tausend Industriebetriebe in Kanada sollen geschlossen werden, meldet »Evening Standard« aus Montreal, weil es an Kohlen fehle. Ein Sprecher des kanadischen Minions- und Versorgungsministeriums habe, wie das Blatt schreibt, in Toronto erklärt, daß allein in Ontario und Quebec rund 700 Industriebetriebe ihrer Stilllegung im kommenden Winter wegen Kohlenmangels entgegengehen. Wahrscheinlich würden im kommenden Winter auch Kirchen, Theater und Schulen und ähnliche Einrichtungen keine Kohle erhalten.

Unsicheres Palästina

Izmir, 2. August

Die Unsicherheit in Palästina wird durch einen Überfall auf einen Autobus bei Nablus beleuchtet. Hierbei wurden drei arabische Passagiere getötet, darunter der Führer der Naschabi-Partei in Nablus, Taher Hay Said, und sein Sohn.

Wegen eines Bombenanschlags auf die jüdische Schule in Carabara, bei dem vier Schüler getötet wurden, wurden auch anderwärts umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. So ist in gewissen Gebieten das Übernachten in Zelten und Hütten verboten worden. Dies wieder hat unter den Beduinen große Unzufriedenheit erregt und trägt daher zur Beruhigung nicht bei.

Erfolge widerlegen Prahlereien

Japans Kampf im Salomonen-Gebiet

Tokio, 2. August

Mit den Kampferfolgen der Japaner im Salomonen-Gebiet, wo sich bei der Insel Neu-Georgien seit längerer Zeit heftige Kämpfe zwischen japanischen und amerikanischen Streitkräften abspielten, beendete sich am Sonntag der japanische Rufdunk.

Dem jüngsten Erfolg der japanischen U-Boote, dem vor San Cristobal ein Kreuzer der San Francisco-Klasse zum Opfer fiel und den Angriffen der japanischen Marineflieger auf die Santa-Cruz-Inseln werde besondere Bedeutung beigegeben, weil dadurch der feindliche Nachschubverkehr erheblich gestört werde. Seitdem vor vier Wochen die Amerikaner auf der Insel Rendova landeten, hätten die Japaner in diesem Raum außerordentliche Ergebnisse zu verzeichnen.

In dieser Zeit wurden versenkt sieben Kreuzer, sieben Zerstörer darunter sechs große, ein Kriegsschiff nicht festgestellt.

ten Typs, ein Torpedoboot, ein Spezialschiff, neun Transporter und zahlreiche Landungsboote. Beschädigt wurden zwei Kreuzer, ein Zerstörer, ein Torpedoboot und sechs Transporter. Insgesamt wurden also 36 Schiffe versenkt oder beschädigt. Außerdem gingen dem Feind mindestens 274 Flugzeuge verloren.

Bei Ausbruch des Krieges hätten die militärischen Stellen in Amerika großartig verkündet, sie seien bereit, Japan in neunzig oder noch weniger Tagen zu vernichten. Trotz dieser Prahlereien seien sie im Laufe von sechs Monaten aus dem ostasiatischen Raum vertrieben worden. Die Kämpfe im Salomonen-Gebiet würden auch weiterhin zunehmende Verluste der Amerikaner zur Folge haben. Es brauche kaum betont zu werden, daß Japan trotz aller geographisch ungünstigen Bedingungen den Krieg in seinem alten, furchtlosen Kampfgeist siegreich zu Ende führen werde.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Italiener im Kampf gegen die Banden. Der Poglavian verlieh an Angehörige der zweiten italienischen Militärauszeichnungen, die sich diese Soldaten im Kampf gegen Banden verdient haben.

Französische Diplomaten im Südosten. Staatschef Marschall Pétain hat am Freitag die Ernennung von Paul Morand zum französischen Gesandten in Bukarest und des Marquis de Kergariou zum französischen Gesandten in Sofia amtlich vollzogen.

Der Spanische Gesandte in Sofia, Alvarez y Palencia, wurde von seiner Regierung nach Madrid zurückberufen. An seine Stelle soll der bisherige General-Konsul von Jerusalem treten.

Gegen »Juden«. Zur Vermeidung von Religionsmißbräuchen durch Juden, die mit ihrem Übertritt in bulgarisch-orthodoxe Kirchen die Staatsgesetzte zu umgehen versuchen, hat die bulgarisch-orthodoxe Kirche den Übertritt durch neue Vorschriften empfindlich erschwert. Während bisher Neuaufnahmen ohne weiters durch die Taufe erfolgen konnten, muß der Reli-

gionswärter jetzt ein schriftliches Gesuch einreichen, das seine Prüfung in religiöser Hinsicht veranlaßt.

Neue ertragreiche Baumwollsorte in Bulgarien gezüchtet. Im landwirtschaftlichen Versuchsinstitut Tschirpan bei Plovdiv wurde eine neue Baumwollsorte gezüchtet, die einen um 17% höheren Ertrag als die beste bisher gebaute Sorte liefert. Hiermit wurden bereits 100 Hektar geeigneten Ackerlandes zur Samen-gewinnung besät.

Das geschlossene Balkan-Befreiungsbüro. Die Streitigkeiten zwischen den amerikanischen Kriegsinformationsbüros in Istanbul und dem dortigen USA-Büro »zur Befreiung des Balkans« einerseits und dem USA-Botschafter in der Türkei Steinhardt andererseits, sind jetzt von Washington radikal behoben worden. Die beiden Büros, die sich sowohl mit Propaganda als auch mit Spionage befaßten, wurden geschlossen. Man habe wie aus Istanbul verlautet, auf türkischer Seite nicht dulden wollen, daß die Türkei Schauplatz zweifelhafter Aktivität der USA mit der Zielrichtung Balkan würde.

„Europa hat genug Öl“

Der mißglückte amerikanische Versuch, die Ölfelder Rumäniens zu bombardieren, den der gestrige Wehrmachtbericht mitteilte, lenkt die Aufmerksamkeit auf das Gebiet der wirtschaftlichen Kriegführung. Es ist bekannt, welche Verluste die feindliche Tankerflotte durch die U-Boote erlitten hat und durch die Bombardierungen der Nachschublinien im Mittelmeer ständig weiter erleidet. Diese Zusammenhänge behandelt kürzlich die »New-York Times«. In ihren Betrachtungen kam sie, was Europa betrifft, zu folgenden Feststellungen:

»Daß das von Deutschland beherrschte Europa seinen Bedarf an Rohöl selbst decken kann, dazu fehlt vermutlich nur sehr wenig. Zum größten Teil erklärt sich dies durch die gewaltige Steigerung der Erzeugung von synthetischem Benzin, die durch den Bau neuer Werke erreicht wurde, von denen sich wohl die meisten jenseits der Reichweite der alliierten Bombenflugzeuge befinden. Man kann annehmen, daß die Produktion dieser Werke etwa ein Drittel dessen ausmacht, was das gesamte von Deutschland beherrschte Europa an Rohöl gewinnt. Diese Gesamtproduktion wird für 1942 auf 15 bis 16 Mill. t jährlich geschätzt. Der Bedarf der deutschen Kriegsmaschine dürfte im Jahre 1942 bei 10 Millionen Tonnen betragen haben und der Industrie und stulle Bedarf Europas 6 bis 8 Millionen Tonnen. Danach würde also die Gesamtzeugung genügen, um den Achsenstreitkräften die notwendige Menge Öl für ihre Land-, See- und Luftoperationen zur Verfügung zu stellen.«

Der jüngste Gau

Beachtliche Jugendarbeit in Posen

Posen, 2. August

Im Gau Westphalen wurden in diesen Tagen sechs neue Jugenderholungsheime der NSV ihrer Bestimmung übergeben. Damit hat die NSV während des Krieges dort 20 Kindererholungsheime geschaffen und in Betrieb genommen, und zwar 12 Erholungsheime für Kleinkinder und acht Heime für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 21 Jahren. In diesen Heimen können nunmehr im Jahresdurchschnitt etwa 5000 gesundheitsgefährdete Kinder für jeweils 4-6 Wochen Aufnahme finden.

Trotz der vielen Aufwände hat dieser junge Gau des deutschen Ostens auch zu den Erholungsmaßnahmen an der deutschen Jugend durch die Aufnahme von über 15 000 Kinder aus anderen Gauen, insbesondere aus den bombengefährdeten Gebieten, einen beachtlichen Beitrag geleistet.

Senkrecht ins Meer

Ein Erfolg unserer Fernaufklärer

Berlin, 2. August

Über dem Atlantik stellten zur bewaffneten Fernaufklärung eingesetzte deutsche Flugzeuge am Nachmittag des 1. August ein Catalina-Flugboot zum Kampf. Das feindliche Flugboot, das auf nördlichem Kurs flog und wahrscheinlich zur U-Boot-Bekämpfung eingesetzt war, erhielt zahlreiche Treffer in Kanzel und Rumpf. Nach mehreren Angriffen unserer Flieger geriet das Flugboot in Brand und stürzte senkrecht ins Meer.

Unsere Kurzmeldungen

Die Zahl der französischen Schiffe, die durch anglo-amerikanische Überfälle verloren gingen, wurde jetzt wieder durch die Versenkung eines Frachters von 2536 BRT bei Korsika vermehrt. Ein Frachter und ein Mitglied der Besatzung kamen dabei ums Leben. Die Überlebenden werden nach Ajaccio auf Korsika verbracht werden. Das ist schon der zweite Dampfer des Verbindungsdienstes zwischen Korsika und Frankreich, der von den einstigen Verbündeten versenkt wurde.

Von den Franzosen abgeurteilt. In Toulouse wurden 46 Personen wegen antinationaler Umtriebe abgeurteilt. Gegen 22 Angeklagte wurde Freiheitsstrafen bis zu fünf Jahren Zwangsarbeit und Vermögensbeschlagnahme verhängt. 18 weitere Angeklagte, die flüchtig sind, wurden zu je 20 Jahren Zwangsarbeit und Vermögensbeschlagnahme verurteilt.

Der neue Sowjetbotschafter in London. Zum Nachfolger Maiskys als Sowjetbotschafter in London wird der bisherige Gesandte der Bolschewisten in Kanada, Feodor Gusef, ernannt werden.

Offiziere auch in der Sowjetunion. Der Oberste Sowjet erließ eine Verfügung, nach der Angehörige der Sowjetarmee in vier Kategorien eingeteilt werden: Soldaten, Unteroffiziere, Offiziere und Generale. Die Bezeichnung »Offiziere« hat damit die Anerkennung durch offizielle Verfügung erhalten.

Beschädigter Flugzeugträger. Im Hafen von Gibraltar lief ein englischer Flugzeugträger vom Typ »Illustrious« ein, der steuerbords und am Bug schwere Beschädigungen aufwies. Das vom Mittelmeer kommende Schiff hatte zahlreiche Tote und Verwundete an Bord.

Die »Ulven« abgeschleppt. Das gehobene schwedische U-Boot »Ulven« wurde am Sonntag in den Goetoberger Hafen eingeleitet. Für die in dem gesunkenen U-Boot eingeschlossenen Matrosen wird am Mittwoch eine Trauerfeier veranstaltet. Man hofft jetzt, die Ursache des Unglücks feststellen zu können.

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckereiges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschick, 2. Z. in Ullrich, stellvertretender Hauptbuchhalter Robert Kratzer, 111, v. Marburg a. B. Dr. Dr. Badgaste 5.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimliche Rundschau

Frau Griebele hat das Wort

Zuerst war sie bei ihrem Bürgermeister. 32 Meter Vorhangstoff mußte sie haben, unbedingt. Die ganze Wohnung war neu hergerichtet. Alles hatte sie frisch streichen und weißen lassen. Jetzt paßten die alten Vorhänge nicht mehr. Übrigens hatte sie auch andere Verwendung dafür. Ja, so eine Hausfrau auf dem Lande wirft nichts zu den Lumpen. Sie weiß aus allem, auch aus alten Vorhängen, noch etwas zu machen. Aber der Bürgermeister hatte ganz und gar kein Verständnis für die neu hergerichtete Wohnung und für 32 Meter Vorhangstoff schon garnicht. Was versteht denn so ein Bürgermeister von Hausfrauensorgen! Aber Frau Griebele aus Hinterbühl ließ sich nicht abweisen. Sie wußte genau, daß der Bürgermeister ihr die neue eingerichtete Wohnung nicht gönnte. Aber es gab ja noch andere Stellen. Sie brauchte den Bürgermeister garnicht. Nur eine Fahrbewilligung mußte er ihr ausstellen, damit sie zwecks dringender Angelegenheiten mit der Kraftpost in die Stadt fahren konnte. Hatte er schon die Vorhänge verweigert, konnte er bei der Fahrbewilligung nicht nein sagen.

Zwei Tage später fuhr Frau Griebele in die Stadt. Sie hatte sogar ihren Mann beauftragt, mit dem Fahrrad nachzukommen. Im Herzen freute sie sich, dem Bürgermeister ein Schnippchen geschlagen zu haben. Der würde Augen machen, wenn er in einigen Tagen ihre neuen Vorhänge sehen würde — neue Vorhänge an allen Fenstern. Und erst die Frau des Bürgermeisters — die wird vor Neid erblassen. In der Stadt wartete Frau Griebele auf ihren Mann. Schweiftriefend kam er an. Beide gingen gute Dinge auf das Wirtschaftsamt. Die Frau führte das Wort, ihren Gatten hatte sie nur zur Bekräftigung ihrer Forderung mitgenommen. Lang und breit erklärte sie dem Beamten, warum sie 32 Meter neue Vorhänge haben müsse. Aber der Beamte schien noch verstockter zu sein als der Bürgermeister. All seine Erklärungen wurden vom Redeschwall der Antragstellerin überboten. »Red doch du« sagte Frau Griebele zu ihrem Mann. Aber der sagte nur, daß sie ja schon alles Wichtiges selber gesagt habe. Schließlich erklärte der Beamte, daß alles weitere Reden nutzlose Zeitvergeudung sei, daß er keine 32 Meter Vorhangstoff für eine Altwohnung ausgeben dürfe und daß er damit die Angelegenheit als erledigt betrachte.

Schwer enttäuscht zog Frau Griebele ab. Andere Antragsteller kamen und gingen. Der Beamte hatte den Vorfall in der Fülle seiner verantwortungsvollen Arbeit wieder vergessen. Da kam Herr Griebele noch einmal zur Tür herein. Er lachte über das ganze Gesicht. Der Beamte erkannte ihn gleich, aber er wußte dieses Lächeln nicht zu deuten. Da ging Griebele auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte: »Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, daß sie die Vorhänge nicht bewilligt haben. Das hätte mich eine schöne Stange Geld gekostet und bei neuen Vorhängen hätte ich in der Stube nie mehr rauchen dürfen.« Sprachs und ging lachend hinaus.

Frau Griebele mußte ihren Kopf aber doch durchsetzen, schon wegen dem Bürgermeister. Also ließ sie die alten Vorhänge reinigen und färben und als sie wieder angebracht waren, sagte sie in echtem Hausfrauenstolz: »Viel schöner, gediegener und vor allem viel billiger als neue!« Daraufhin versteckte Griebele seine Raucherkarte — es war nur wegen den neuen Vorhängen!

Volksbewegung in Marburg. In der zweiten Julihälfte wurden dem Standesamt Marburg gemeldet 92 Geburten, hiervon 40 Knaben und 52 Mädchen, 43 Todesfälle ferner wurden 31 Ehen geschlossen.

Der Gauleiter in der Rosegger-Heimat

Gedenken an den großen Dichter — Feierstunden im schönen Mürztal

Mit einer Gedenkfeier am Samstag im Kinosaal in Krieglach nahmen die Roseggerfeier in der Steiermark anlässlich des hundertsten Geburtstages Peter Roseggers ihren Anfang. Dr. Friedrich Pock, der wohl einer der besten Rosegger-Kenner genannt werden kann, hielt nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter Baumgartner und stimmungsvollen Vorträgen eines Streichquartetts und des Männergesangsvereines Krieglach eine Gedenkrede über Leben und Werk des großen steirischen Dichters und über den Aufstieg des armen Kleinbauernsohnes zum Dichter der Weltliteratur.

Kränze vor dem Waldbauernbubendenkmal

Der schöne Tag begann mit einer Huldigung vor dem Waldbauernbubendenkmal in Krieglach, wo Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither zu-

Steierland den Gauleiter, und Waldschulmeister Walter Kandler erstattete seine Meldung. Mit großem Interesse wurde die Waldschule besichtigt.

Wanderung zum Geburtshaus

Westlich bergan von der Waldschule führt ein Weg zum Kluppenegger-Haus, dem Geburtshaus Peter Roseggers. Dort hin begahen sich die Festteilnehmer und die große Schar jener, die am Sonntag hier erschienen waren, um Zwiesprache mit dem verehrten Dichter zu halten. Heute führt ein markierter Promenadenweg durch die grüne Einsicht. Wie oft wanderte aber damals der kleine Waldbauernbub mit seinem kleinen Pinkerl, aber mit seinem großen weiten Herzen, die schwierigen Gebirgspfade zu Tal.

Einsam steht der Kluppeneggerhof, eine aus Holz gefertigte Wohnhütte auf

ein fröhliches Leben. Steirische Ländler aus der Waldheimat erklangen und der Gesang der Waldschul Kinder. Mitten in unsere frohe steirische Jugend begab sich der Gauleiter und erfreute sich an diesen Stunden in der Waldheimat. Mürztaler Sing-, Musik- und Tanzgruppen sowie Laienspiele nach Erzählungen Peter Roseggers gaben ein stimmungsvolles, reichhaltiges Programm.

Dann senkte sich der Abend über den Kluppeneggerhof, es wurde leerer und stiller an der heute so fröhlichen Stätte, die Bäume rauschten ein ernstes Lied auf. Und es war, als ob über allem das göttig lächelnde Antlitz des Dichters Peter Roseggers schweben würde, der uns auf unseren weiteren Wegen den Frieden des Herzens mitgeben möchte, den er in so reichem Maße besaß.

Hans Auer



Aufnahme: Kristian, Graz

Die steirischen Dichter Dr. Hans Klopfer und Paul Anton Keller bei der Kranzniederlegung der Steirischen Schriftsteller

gleich auch im Namen von Reichsleiter Bormann und Reichsminister Dr. Goebbels drei in ihrer sommerlichen Farbenfreudigkeit wunderschöne Kränze niederlegte. Tief empfundene Worte hörten wir dabei aus dem Munde des Gauleiters, und zugleich eine alle Hörer freudig bewegende Kunde, daß nämlich der Führer mitten in diesen Schicksalstagen, in denen es um unsere und unserer Kinder Zukunft geht, im Geiste doch mitten unter uns und seiner treuen Steiermark weit und Anteil nimmt an unseren Freuden wie an unseren Nöten. Durch den Mund des Gauleiters ließ er den ältesten Sohn des gefeierten Dichters, Dr. Sepp Rosegger, zu sich einladen, um von ihm persönlich das von der Familie Rosegger ihm zugedachte Manuskript des Rosegger-Romans »Jakob der Letzte« entgegenzunehmen.

Fahrt in die Waldheimat

Die Teilnehmer wanderten dann nach Alpl zur Waldschule Tausende von Volksgenossen hatten nicht versäumt, an diesem Tag zu der Stätte des Waldbauernbubens zu ziehen. Niemand scheute den Weg, um an diesem Sonntag im Geburtsort des Dichters zu weilen. Dort oben schlug das Herz freier und inniger und alle Werke des Dichters wurden in dieser grünen Einsicht stark und lebendig. Nach der Meldung durch den Zellenleiter Simon Königshofer begrüßten die Waldschul Kinder mit einem

gemauertem Sockel mit winzigen Fenstern, und sieht über das Tal und die Alpen. Die Jahreszahl der Erbauung 1774 steht auf dem Trambaum in der Stube zu lesen. Hier also, in diesem einfachen Waldbauernhaus und seinen dunkelkühleren Räumen, entsproß, von einer armen Bauernfrau geboren, vor hundert Jahren ein so großer Geist. Am Sonntag aber herrschte dort oben

Besuch bei den Verwundeten

Kürzlich veranstalteten die Mädel der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund den Verwundeten des Radkersburger Lazarett einen fröhlichen Nachmittag. Singend kamen die Mädel des Landdienstlagers von Kappeln und die Volkstanzgruppe aus Oberradkersburg an und brachten Obst, Kuchen und andere gute Dinge mit. Die Kreisfrau sprach sodann zu den Verwundeten und versicherte mit herzlichen Worten, wie sehr es sie freue, ihnen wieder einige Stunden Fröhlichkeit bereiten zu können. Daraufhin begrüßte der Kreisführer die Soldaten. Die Bannmädelführerin von Luttenberg leitete den Nachmittag ein mit den Worten: »Mit sonnigem Frohsinn werden wir Herr der oft schweren Tage und unser Glaube wird dadurch auch immer stärker und größer.«

Eine Reise durch die schöne Steiermark erlebten die Soldaten in diesen Stunden. Mit dem Lied »Und jetzt gema zum Peters-Brünnele« zogen sie aus Radkersburg aus, besuchten dann den Dichter Klöpfer in der Weststeiermark, weiter ging's nach Judenburg und in das Ennstal hinein, vom Erzberg ging die Wanderung nach Graz, der Gauhauptstadt. Auch die Oststeiermark und das Mürztal wurden besucht, um von Alpl wieder nach Radkersburg zurückzukehren. »Der Redenschirm« und »Verliebte Leute« von Peter Rosegger und viele Steirerlieder wurden auf dieser fröhlichen Fahrt zum Besten gegeben. Zum Abschluß des Nachmittages wurde den Schwerverwundeten ein kurzer Besuch abgestattet. Blumengrüße und Lieder ließen die Augen der Soldaten dankbar aufleuchten und dies war der schönste Lohn für Frauen und Mädel die keine Gelegenheit versäumen, den Soldaten die lange Genesungszeit zu erleichtern.

Wir verdunkeln im August von 22 bis 4 Uhr

Erntesegen im Sawetal

Die Garben werden erstmals in der neuen Heimat eingebracht

Nach all den überwundenen Schwierigkeiten und Mühen eines Jahres, führen nun die Bewohner des Ansiedlungsgebietes Rann zum ersten Male in der neuen Heimat die Ernte ein. Heu, Raps, Erbsen und Gerste müssen zuerst geerntet werden und auch der Weizen, vollgereift, harri schon der Schnitter. Mit verbissener Zähigkeit arbeitet der Ansiedler von früh bis spät und kann doch das Übermaß an Arbeit nicht allein überwäligen. Da entstand der Gedanke des Erntedienstes. Es wurde beschlossen Montag, Mittwoch und Donnerstag sämtliche Ämter und Dienststellen zu schließen und an diesen Tagen Amtsleiter und Gefolgschaft in den Ernteeinsatz zu stellen. Der Arbeitsausfall in den Dienststellen wird Samstag und

Sonntag nachgeholt. Dieser Beschluß wurde mit vollstem Verständnis zur Kenntnis genommen. Auch die Kaufleute, Handwerker und andere Betriebe schlossen sich an. So fährt nun an den drei Wochentagen in Rann und Gurk drei Lastwagen auf Lastwagen, dichtbesetzt mit Erntehelfern, ab, die dann über all von den Bauern freudig empfangen werden. Im Nu ist ein Acker von Unkraut gereinigt, sind ein paar Morgen Getreide gemäht, gebunden und geschobert. Arbeiten im Weingarten, die nicht bewältigt werden konnten, werden von den Erntehelfern durchgeführt. Bald hat es sich bei den Bauern herumgesprochen, wie gut es die Stadtleute verstehen überall mit anzupacken. Nun ist die Ernte auch im Ansiedlungsgebiet Rann nicht mehr in Gefahr.

Die Cillier Ortsgruppentage — eine eindrucksvolle Kundgebung der untersteirischen Bevölkerung



Bild oben links: Begeistert folgt alt und jung den mannigfachen Darbietungen. — Bild Mitte: Der Gauleiter spricht auf der großen Kundgebung. — Bild oben rechts: Gauleiter Dr. Uiberreither und Bundesführer Steindl unter den Zuschauern im Hof der Burgruine. Bildreihe unten von links nach rechts: Der Gauleiter übergibt die Ortsgruppenfähnen, besichtigt die Ausstellung »Cilli im Volkstumskampf« und statet mit Bundesführer Steindl und Kreisführer Dorfmeister einen vorbildlichen Kindergartensbesuch ab.

Aufnahmen: F. Weißentainer, Marburg

Wir hören im Rundfunk

Donstag 3. August
Reichsprogramm 11-12: Unterhaltung mit der Kapelle Hans Busch, 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage 13.30-16: Salis-Ausgabe Kleine Stücke von Beethoven, 16-17: Beliebte Operettenmelodien, 18-19.30: Das Berliner Mozartchor unter Leitung von Erich Stetten, 18.30-19: Der Zeitgeist 19.15-19.30: Frontberichte 19.45-20: Vortrag von Generalleutnant Dittmer, 20.15-21: Lauter lustige Lieder, beliebige Volksmusik, 21-22: Eine Stunde für dich.
Deutschlandsender: 17.15-18.30: Konzertsendung unter Leitung von Karl Tutein, 20.15-22: Großes Konzert.

Tagungen Südtiroler Umsiedler. Die Landesbauernschaft Steiermark hat für die in ihrem Bereiche als Bauern angesiedelten Südtiroler Umsiedler Arbeitsfragen abgeklärt um sie durch Vorträge und Besichtigungen auf die Ziele der Erzeugungsschlacht auszurichten. Für West- und Mittelsteiermark fand eine solche vom Kreisbauernführer Hansegger geleitete Arbeitsbesprechung in Kalsdorf statt, wo anschließend der Erbfhof und die Feldbestände des Herrn Schall besichtigt wurden. Eine gleiche Tagung für die in oststeirischen Kreisen eingesetzten Umsiedler fand in Feldbach statt. Kreisbauernführer H. Koller leitete in Verbindung des Kreisbauernführers Kaufmann die Tagung, in der gleich wie in Kalsdorf Referenten der Landesbauernschaft und Wirtschaftsberater der Kreisbauernschaften entsprechende Aufklärungen vermittelten. Nachmittags wurde der Erbfhof des Kreisbauernführers Kaufmann besichtigt. Wirtschaftsberater Knöting erläuterte dabei die Wirtschaftsform der Oststeiermark. An diesen beiden Besprechungen nahm auch der Referent für Umsiedlungen in Innsbruck, Ingenieur Teischinger, teil.

Berufsausbildung für alle Jugendlichen. Um allen Jugendlichen in den Betrieben eine Berufsausbildung zu sichern, ist neben den Lehr- und Anlernverträgen für Lehrlinge und Anlernlinge nunmehr eine Erziehungsvereinbarung für ungelernete Jugendliche geschaffen worden. Danach verpflichtet sich der Betriebsführer, dem ungelernen Jugendlichen ein Mindestmaß an Berufsausbildung zuzuteilen.

Meldung von Röntengeräten. Der Reichsgesundheitsführer hat eine Anordnung erlassen, wonach alle Angehörige der Heilberufe, insbesondere alle Ärzte, Zahnärzte, Dentisten und Heilpraktiker, die Röntgenapparate benutzen, eine Meldung an den zuständigen Reichverteidigungskommissar, zu Händen des leitenden Medizinalbeamten oder Medizinaldezernenten, bei dessen Geschäftsführenden Behörde zu erstatten haben. Apparate und Röntgenröhren, die zur Zeit unbenutzt sind, sind von den jeweiligen Besitzern zu melden; hierunter fallen nicht Hersteller und Handelsbetriebe. Ein etwa nach erfolgter Anzeige stattfindender Besitzwechsel bei den genannten Apparaten ist ebenfalls anzeigepflichtig. Die Meldung muß bis zum 1. September 1943 erfolgen.

Partielle Mondfinsternis am 15. August. Im Monat August sind zwei Finsternisse zu sehen. Die erste eine ringförmige Sonnenfinsternis konnte am 1. August nur im südlichen Indischen Ozean beobachtet werden. Dafür ist aber am 15. August in den Abendstunden auch in Mitteleuropa eine partielle Mondfinsternis zu sehen, die beim Aufgang des Mondes schon begonnen hat und gegen 23 Uhr beendet sein wird.

Sittlichkeitsverbrecher zum Tode verurteilt. Der 47 Jahre alte nach Kroatien zuständige und in Eisenerz beschäftigte Verkäufer Rudolf Galiz hatte sich vor dem Sondergericht in Leoben als gefährlicher Gewohnheits- und Sittlichkeitsverbrecher zu verantworten. Von Mai bis Oktober 1942 beging Rudolf Galiz 29 Verbrechen an teilweise jungen und auch minderjährigen Burschen. Der Angeklagte vergriff sich auch an einem 17jährigen Knaben mit Gift und Lebensmitteln, die er sich in großen Mengen verschaffte, lockte den Unmensch seine Opfer an sich. Zum Schutze der Volksgemeinschaft wurde Rudolf Galiz, der wegen Sittlichkeitsverbrechen bereits mehrmals vorbestraft war, zum Tode verurteilt.

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

6. Fortsetzung
Und wirklich, Briest hielt mit besonderer Zähigkeit eine ganze Zeitlang an dieser Anschauung fest. Erst nach der zweiten Probe, wo das »Kätzchen« schon halb im Kostüm, ein sehr eng anliegendes Sammetnieder trug. Heiß er sich — der es auch sonst nicht an Huldigungen gegen Hulda fehlen ließ — zu der Bemerkung hinrief, »das Kätzchen liege sehr gut da«, welche Wendung einer Willensbetonung ziemlich gleich kam oder doch zu solcher hinüber leitete. Daß alle diese Dinge vor Effi geheim gehalten werden braucht nicht erst gesagt zu werden. Bei mehr Neugier auf seinen dieser letzteren wäre das nun freilich ganz unmöglich gewesen, aber Effi hatte so wenig Verlangen, in die Vorbereitungen und geplanten Überraschungen einzudringen, daß sie der Mama mit allem Nachdruck erklärte, »sie könne es abwarten«, und wenn diese dann zweifelte, so schloß Effi mit der wiederholten Versicherung: Es wäre wirklich so; die Mama könne es glauben. Und warum auch nicht? Es sei ja doch alles nur Theateraufführung und hübscher und poetischer als »Aschenbrödel«, das sie noch am letzten Abend in Berlin gesehen hätte. hübscher und poetischer könne es ja doch nicht sein. Da hätte sie wirklich selber mitspielen mögen,

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Rumänien vielfältige Leistungen

Soldaten, Öl und Industriepflanzen

Als der Führer den Rettungskampf Europas gegen die furchtbare Gefahr aus dem Osten eröffnete, konnte es keinem Zweifel unterliegen, auf welcher Seite Rumäniens Platz war — um so mehr, als dieser Staat seit fast einem Jahr unter der Leitung des Staatsführers Marschall Antonescu eine Regierung besaß, die erstmalig seit längerer Zeit nichts anderes als nur die wohlverstandenen Interessen der gesamten rumänischen Nation vertreten wollte und auf diesem Wege sofort an die Seite der Mächte des neuen Aufbaues Europas gestiegen war. Rumänien war darum im Feldzug im Osten vom allerersten Tage an mit dabei. Wieviel rumänische Soldaten an der Ostfront kämpften und noch kämpfen werden, kann heute aus begrifflichen Gründen nicht gesagt werden. Daß aber Rumänien seine militärischen Machtmittel in einem dem totalen Kriege entsprechenden Ausmaß eingesetzt hat, ließ sich in den vergangenen Monaten aus den OKW-Berichten herauslesen, denn würden nur ein paar Regimenter an der Ostfront kämpfen, könnten sie bei aller Tapferkeit nicht ständig im Wehrmachtbericht genannt werden.

Rumänien weiß aber auch, daß dieser Kampf nicht nur einen Blutzoll erfordert, den es für ganz Europa mit an erster Stelle trägt, sondern daß auch die Heimatfront ihre gesamten Kräfte bis auf das äußerste anspannen muß. Mehr als dreiviertel des Volkes sind Bauern. Der Bauer und oft auch seine Pferde stehen im Felde. Dennoch wird der Boden bearbeitet. Frau, Großvater und Kinder, alle müssen mit Hand anlegen. Wenn trotzdem, zum Beispiel im vergangenen Jahr, einige hunderttausend Hektar Land brach liegen bleiben mußten, so lag das sicherlich nicht am fehlenden Arbeitswillen der bäuerlichen Bevölkerung, die still und ruhig oft übermenschliches leistete, sondern mehr an organisatorischen Umständen. In diesem Jahr wird die staatliche Lenkung auch diese Mängel beseitigen.

Auf den Schultern der Staatsführung lastet allerdings eine schwere Bürde, denn sie hat außerdem für eine recht große Umstellung der Landwirtschaft Sorge zu tragen. Es geht ja nicht darum, wie im Frieden, anzubauen, was man will und den Überschuß auf dem Weltmarkt so gut wie möglich zu verwerten, sondern darum, über den eigenen Nahrungsbedarf hinaus das anzubauen, was der gesamte Kontinent benötigt. Es bleibt auf diesem Gebiet noch manches zu leisten. Trotzdem ist auch das bisher Erreichte bereits eine große Leistung.

Wehrmachtangehörige und Krankenversicherung

Betrifft Beitragspflicht bei Fortzahlung des Lohnes im Falle der Einberufung zur Wehrmacht

Im Sinne des § 207 der Reichsversicherungsverordnung ruht im Falle der Einberufung zur Wehrmacht die Beitragspflicht hinsichtlich der Krankenversicherung. Es sind also während der Dauer einer Dienstleistung bei der Wehrmacht Beiträge zur Krankenversicherung auch dann nicht zu entrichten, wenn dem Einberufenen das Arbeitsentgelt oder Dienstbezüge weiter bezahlt werden. Das Versicherungsverhältnis wird davon nicht berührt und steht den Familienangehörigen eines zur Wehrmacht Einberufenen Anspruch auf die vollen Leistungen der Krankenversicherung.

Auch Pflichtbeiträge zur Angestellten- oder Invalideversicherung sind in der Regel nicht zu entrichten, weil sämtliche Bezüge, die Angehörige der Wehrmacht während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht erhalten, nach § 1, Satz 1 der Verordnung über die Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten, sowie die knappschaftliche Pensionsversicherung während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht vom 13. Oktober 1939 nicht Entgelt im Sinne des § 160 RVO sind.

die nur der ermessen kann, der weiß, was es heißt, einem konservativen Südostbauern beizubringen, statt seines geliebten Weizens oder Maises die verschiedenartigsten Olsaaten, Textil- und sonstige Industriepflanzen anzubauen, die er bisher womöglich nicht einmal dem Namen nach gekannt hat. Ein großer Teil der deutschen Flugzeuge fliegt dazu heute mit rumänischem Benzin gegen den Feind. Der Verbrauch Rumäniens an deutscher Steinkohle und an eigenen Erdölprodukten wird immer mehr durch die wertvolle einheimische Braunkohle ersetzt. Die Arbeit des rumänischen Bergmannes ist über jedes Lob erhaben. Auch die junge, aber in vielen wichtigen Zweigen bereits sehr leistungsfähige Industrie schafft aus voller Kraft wesentliche Beiträge zur industriellen Kriegsproduktion des Kontinents.

Dabei setzt sich in Rumänien immer

weiterberechnung kriegsbedingter Mehrkosten durch Spedition- und Fuhrwerke. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die weitere Gültigkeit des diesbezüglichen Erlasses verfügt. Danach kann ein Spediteur, wenn er wegen eines durch den Krieg verursachten Mangels an Fahrzeugen oder Arbeitskräften oder durch sonstige unverschuldete Umstände nicht in der Lage ist, Eisenbahnwagen innerhalb der standesgemäßlichen Zeit zu entladen, das entstehende Wagenstandgeld bis zu zwei Drittel des vollen Betrages dem Auftraggeber in Rechnung stellen. Falls der Spediteur auf die Be- oder Entladung eines Eisenbahnwagens keinen Einfluß hat oder die verzögerte Be- oder Entladung auf einem Verschulden des Auftraggebers beruht, darf er etwa entstehende Wagenstandgelder in voller Höhe seinem Kunden weiterberechnen.

Wendige Hausschuhindustrie. Neben der Lederschuhindustrie ist die Hausschuhindustrie für unsere Schuhversorgung von entscheidender Bedeutung. Vor dem Kriege hat sie fast ebensoviel Schuhpaare hergestellt, wie die Lederschuhindustrie. Ungeachtet der kriegsbedingten Erzeugungseinschränkungen ist sie aber für die Versorgung der Bevölkerung mit warmer Fußbekleidung so wichtig, daß sie hinsichtlich ihrer kriegswirtschaftlichen Einstufung der Lederschuhindustrie gleichgestellt wurde. Industriell werden nämlich unter Hausschuhen nicht nur Filz- und Plüschschuhe, Pantoffeln usw. verstanden, sondern auch der große Teil der Sport- und Turnschuhe, der leichteren, sommerlichen Straßenschuhe, Sandalen, Sandaletten usw., die dazu beitragen, dem Lederstraßenschuh das Leben zu verlängern. Steht bei der Lederstraßenschuhindustrie auch heute noch unter den verwendeten Materialien das Leder an erster Stelle, so verarbeitet die Hausschuhindustrie jetzt nur noch wenig Leder, sondern hauptsächlich Textilien und vielerlei Austauschstoffe. Den Unternehmern dieser Leichtschuh-Industrie ist es im Kriege immer wieder gelungen, neue Rohstoffe für ihre Erzeugung zu beschaffen, sei es nun Fischleder, das ebenfalls mitverarbeitet wurde, oder Alfagras, Kork, Papiergemisch usw. In einem anfänglich kaum für möglich gehaltenem Umfang vermochte sie sich in die Deckung des Wehrmachtsbedarfs einzuschalten, indem sie in enger Fühlung mit der ihr verwandten Holzschuhindustrie Wachtpostentiefel für den Osten, Bordmonteurschuhe, Arbeitsschuhe für alle Wehrmachtsteile, Lazarettantoffel, Verwundetentiefel usw. herstellte.

Einheitsformat für Zigaretten. Die ersten Zigaretten im neuen Einheitsformat von 64 mm Länge und 8,5 mm Stabdurchmesser werden seit 1. Juli zunehmend für die Abchnitte der neuen Raucherkarte verkauft. Keineswegs ist eine sogenannte Einheitszigarette herausgebracht worden. Vielmehr wurden nur die Größen und Durchmesser einheitlich genormt. Der mengenmäßige Abschlag erreicht durchschnittlich zehn Prozent. Die Güte blieb unverändert. Nur beste Orienttabake werden verwendet. Unter neuen Bezeichnungen, aber ohne Herstelleramen erscheinen die neuen Zigaretten ebenso in vereinfachten und größeren Packungen von 20, 24 und 50 Stück. Dabei bleiben die verschiedenen Preislagen.

Zentrale Bewirtschaftung der Agrarprodukte in Ungarn. In Ungarn ist nunmehr auch eine Stelle ins Leben gerufen, die die Bewirtschaftung sämtlicher Agrarprodukte in sich vereinigt. Bisher bestand schon eine Zentrale für Tiere und tierische Produkte, eine solche für Geflügel und Eier, für Milch und Milchzeugnisse, für Hülsenfrüchte, für Saatgut für Olsaaten, für Kartoffeln und für Faserpflanzen. Von diesen Zentralstellen nimmt die Getreidezentrale den wichtigsten Platz ein und verfügt über zahlreiche über das Land verstreute Filialen. Hervorragende Getreideernte in Rumänien. Die als Folge der diesjährigen guten Ernte schon seit Wochen erwartete Auflockerung der Vorschriften über die Getreideausmahlung und Broterzeugung die neben einer Erhöhung der Brottration auch die völlige Freigabe der Herstellung und des Verkaufes von Weißgebäck und Backwerk vorsieht, wird in Bukarest als Zeichen der zunehmenden allgemeinen Gesundung des rumänischen Wirtschaftslebens gedeutet. — Die diesjährige Ernte kann den neuesten Nachrichten aus dem Banat, der Donaubene und der Dobrudscha zufolge, nicht nur mengenmäßig, sondern auch der Güte nach als hervorragend bezeichnet werden.

Die Ernte der diesjährigen guten Ernte schon seit Wochen erwartete Auflockerung der Vorschriften über die Getreideausmahlung und Broterzeugung die neben einer Erhöhung der Brottration auch die völlige Freigabe der Herstellung und des Verkaufes von Weißgebäck und Backwerk vorsieht, wird in Bukarest als Zeichen der zunehmenden allgemeinen Gesundung des rumänischen Wirtschaftslebens gedeutet. — Die diesjährige Ernte kann den neuesten Nachrichten aus dem Banat, der Donaubene und der Dobrudscha zufolge, nicht nur mengenmäßig, sondern auch der Güte nach als hervorragend bezeichnet werden.

SPORT U. TURNEN

Sporttag in Trifail

Am Sonntag wartete die Sportgemeinschaft Trifail mit zwei Veranstaltungen auf, die sehr erfolgreich verliefen und auf größtes Interesse der Zuschauer stießen.

Am Vormittag wurden vor 500 Zuschauern Schwimmwettkämpfe abgewickelt, wobei recht beachtliche Ergebnisse erzielt wurden, u. zw.: 50 m Brust, Männer (Anfänger): 1. Stachuka, SG Cilli, 42,7. 2. Perme, SG Trifail, 50,3. 50 m Rücken, Frauen (Anfängerinnen): 1. Koschar, SG Trifail, 49,8. 2. Gosnik, SG Cilli, 56,7. 50 m Kraul, Männer (Anfänger): 1. Jaitchnik, SG Trifail, 34,7. 2. Kompan, SG Cilli, 44,9. 3. Woltsch, SG Cilli, 46,0. 100 m Kraul, Männer: 1. Pleškowitsch, SG Trifail, 1:09,0. 2. Schecke, SG Cilli, 1:23,0. 3. Barowitsch, SG Trifail, 1:25,0. 100 m Rücken, Männer: 1. Dolinar, SG Trifail, 1:41,9. 2. Urbantschitsch, SG Trifail, 1:46,2. 50 m Brust, Frauen: 1. Pleškowitsch, SG Trifail, 49,2. 2. Dolinar, SG Trifail, 50,4. 3. Bigmann, SG Trifail, 51,8. 4. Gosnik, SG Cilli, 55,3. 5. Elgitsch, SG Trifail, 56,5. 200 m Brust, Männer: 1. Kopitar, SG Cilli, 3:12,8. 2. Schipp, SG Cilli, 3:20,0. 4x50-m-Freistil-Staffel, Frauen: 1. SG Trifail 2:26,8. 2. SG Cilli 2:43,1. 3x100-m-Lagen-Staffel, Männer: 1. SG Trifail 4:24,8. 2. SG Cilli 4:44,3. Wasserball SG Trifail: SG Cilli 5:0 (2:0). Kunstspringen, Männer: 1. Bisiak, SG Trifail, 25 Punkte. 2. Schecke, SG Cilli, 17 Punkte.

Am Nachmittag folgte das Qualifikationspiel um den Aufstieg in die steirische Gauklasse zwischen der SG Trifail und Götting. Wie erwartet, hatte Trifail das Spiel vom Anfang an in der Hand und siegte ohne Mühe 8:0 (4:0). Das Spiel fand vor rund 1300 Zuschauern statt und hatte in Junghans (Graz) einen tadellosen Kampfrichter.

Marburger Reichsportler in Klagenfurt. Zwei Kärntner Fußballvereine trugen mit auswärtigen Mannschaften Freundschaftsspiele aus. KAC Rapid hatte die Marburger Post SG zu Gast und siegte 6:0 (3:0), während der Luftwaffen SV Klagenfurt und die BSG Fohnsdorf beim Stande 3:3 (0:2) ausengingingen.

Der Wettbewerb zwischen den Fußballmeistern des Bereichs Niederrhein ist bis zur Schlussrunde gediehen. In der Vorschlußrunde errangen Düsseldorf mit 4:0 über Essen und Duisburg mit 8:0 über Krefeld klare Siege.

Die deutschen Kriegsmesterschaften im Tennis werden auch diesmal in Braunschweig ausgetragen. Ein Blick in die Teilnehmerliste zeigt, daß die Titelkämpfe, die in der Zeit vom 4. bis 8. August abgewickelt werden, recht gut besetzt sind. Von den 32 Spielern im Männer Einzel wurden Göpfert oben und Gies unten gesetzt. Die übrigen Acht führen an Dr. Tübben, Beutner, Koch, Bartkowiak, Buchholz und Dettmer.

Asboth besiegt v. Cramm. Die in europäischen Tennisreisen mit einiger Spannung erwartete Auseinandersetzung zwischen Asboth und von Cramm, zu der es in der Schlussrunde des Männer Einzels beim international stark besetzten Tennisturnier in Bastad kam, endete mit einem Viersatzsieg des ungarischen Meisters von Cramm, dem die starke Hitze offensichtlich sehr zusetzte, unterlag 4:6. 2:6. 7:5. 0:6. Im gemischten Doppel schlugen Alice Florian-Asboth das rumänische Ehepaar Rurac 7:5. 6:4.

Hilde Sperling geschlagen. Die erste Entscheidung im Tennisturnier in Bastad fiel im Frauenspiel, das von der im Augenblick wohl besten europäischen Tennisspielerin Magda Rurac (Rumänien) mit 1:6. 6:4. 6:1 gegen Hilde Sperling-Krawinkel gewonnen wurde. Die Entscheidung im Männerdoppel wurde von Asboth-Latona und v. Cramm-Oestberg bestritten, wobei die besser eingespielten Ungarn mit 0:6. 6:4. 6:3. 6:2 erfolgreich waren.

Bei den französischen Tennismesterschaften in Paris wurden das Fraueneinzel und das Männerdoppel entschieden. Das Fraueneinzel gewann Laffargue 6:1. 6:3 gegen Weivers und im Männerdoppel siegten Petra-Bernard mit 6:3. 7:5. 5:7. 6:4 über Cochet-Bousaus.

wenn auch nur, um den lächerlichen Pensionslehrer einen Kreidestrich auf den Rücken zu machen. »Und wie reizend im letzten Akt »Aschenbrödel« Erwachen als Prinzessin« oder doch wenigstens als Gräfin; wirklich, es war ganz wie ein Märchen.« In dieser Weise sprach sie oft, war meist ausgelassener als vordem und ärgerte sich bloß über das beständige Tuscheln und Geheimtun der Freundinnen. »Ich wollte, sie hätten sich weniger wichtig und wären mehr für mich da. Nachher bleiben sie doch bloß stecken, und ich muß mich um sie ängstigen und mich schämen, daß es meine Freundinnen sind.«

Schatz, was du noch weiter auf dem Herzen hast? »Nichts, Mama.« »Wirklich nichts?« »Nein, wirklich nichts; ganz im Ernste... Wenn es aber doch am Ende was sein sollte...« »Nun...« ... So muß es ein japanischer Bettschirm sein, schwarz und goldene Vögel darauf, alle mit einem langen Kranichschnabel... Und dann vielleicht auch noch eine Ampel für unser Schlafzimmer, mit rotem Schein.« Frau von Briest schwieg. »Nun siehst du, Mama, du schweigest und siehst aus, als ob ich etwas besonders Unpassendes gesagt hätte.« »Nein, Effi, nichts Unpassendes. Und vor deiner Mutter nun schon gewiß nicht. Denn ich kenne dich ja. Du bist eine phantastische kleine Person, malst dir mit Vorliebe Zukunftsbilder aus, und je farbenreicher sie sind, desto schöner und begehrtlicher erscheinen sie dir. Ich sah das so recht, als wir die Reiseisenchen kauften. Und nun denkst du dir's ganz wundervoll, einen Bettschirm mit allerhand abelhaften Getier zu haben, alles im Halbtönen einer roten Ampel. Es kommt dir vor wie ein Märchen, und du möchtest eine Prinzessin sein.« So gingen Effis Spottreden, und es war ganz unverkennbar, daß sie sich um Polterabend und Hochzeit nicht allzu sehr kümmerte. Frau von Briest hatte so ihre Gedanken darüber, aber zu Sorgen kam es nicht, weil sich Effi, was doch ein gutes Zeichen war, ziemlich viel mit ihrer Zukunft beschäftigte und

sich, phantasiereich wie sie war, viertelstundenlang in Schilderungen ihres Kessiner Lebens erging, Schilderungen, in denen sich nebenher und sehr zur Erheiterung der Mama eine merkwürdige Vorstellung von Hinterpompören aussprach oder vielleicht auch, mit kluger Berechnung, aussprechen sollte. Sie gefiel sich nämlich darin, Kessin als einen halb-sibirischen Ort aufzufassen, wo Eis und Schnee nie recht aufhörten. »Heute hat Goschenhofer das letzte geschickt,« sagte Frau von Briest, als sie wie gewöhnlich in Front des Seitenflügels mit Effi am Arbeitstische saß, auf dem die Leinen- und Wäschevorräte beständig wuchsen, während der Zeitungen, die bloß Platz wegnahmen, immer weniger wurden. »Ich hoffe, du hast nun alles, Effi. Wenn du aber noch kleine Wünsche hegst, so muß du sie jetzt aussprechen, womöglich in dieser Stunde noch. Papa hat den Raps vorteilhaft verkauft und ist ungewöhnlich guter Laune.« »Ungewöhnlich? Er ist immer in guter Laune.« »In ungewöhnlicher guter Laune,« wiederholte die Mama. »Und die muß benutzt werden. Sprich also. Mehrmals, als wir noch in Berlin waren, war es mir, als ob du doch nach dem einen oder anderen noch ein ganz besonderes Verlangen gehabt hättest.« »Ja, liebe Mama, was soll ich da sagen. Eigentlich habe ich ja alles, was man braucht, ich meine, was man hier braucht. Aber da mir's nun mal bestimmt ist, so hoch nördlich zu kommen... ich bemerke, daß ich nichts

dagegen habe. Im Gegenteil, ich freue mich darauf, auf die Nordlichter und auf den helleren Glanz der Sterne... da mir's nun mal so bestimmt ist, so hätte ich wohl gern einen Pelz gehabt.« »Aber Effi, Kind, das ist doch alles bloß leere Thorheit. Du kommst ja nicht nach Petersburg oder nach Archangel.« »Nein, aber ich bin doch auf dem Wege dorthin...« »Gewiß, Kind. Auf dem Wege dahin bist du; aber was heißt das? Wenn du von hier nach Nauen fährst, bist du auch auf dem Wege nach Rußland. Im übrigen, wenn du's wünschst, so sollst du einen Pelz haben. Nur das laß mich im voraus sagen, ich rate dir davon ab. Ein Pelz ist für ältere Personen, selbst deine alte Mama ist noch zu jung dafür, und wenn du mit deinen siebzehn Jahren in Nerz oder Marder auftrittst, so glauben die Kessiner es sei eine Maske.«

Aus aller Welt

Sind Schlangen musikalisch? Indische Schlangenbeschwörer haben schon oft Vorführungen auf europäischen Varietébühnen gegeben. Nach den Tönen ihrer Flöte oder Violine recken sich die Schlangen mit wiegenden, tanzartigen Bewegungen aus ihrem Korbe empor und ringeln sich dort wieder zusammen, wenn die wunderwirkende Musik aufhört. Es gibt Zoologen, die behaupten, daß dies alles Täuschung sei und daß die Schlange überhaupt gar nicht empfänglich für Musik sei. Von manchen wird sogar bezweifelt, daß diese Reptilien überhaupt ein Organ für die Aufnahme von Tönen besitzen. Ein interessantes Experiment wurde jedoch vor einigen Jahren in einem Zoologischen Garten gemacht. Vor einem Schlangenkäfig wurde, ohne daß überhaupt ein Schlangenbeschwörer oder auch nur ein Wärter anwesend war, ein Rundfunklautsprecher aufgestellt. In dem Käfig befanden sich Kobras, Klapperschlangen und Pythons. Bei den ersten Klängen eines Wiener Walzers erhoben sich die Schlangen tatsächlich in ihrem Käfig aus der Ruhestellung und machten sich daran, die Quelle der Musik zu suchen. Silberschatz beim Grasmähen gefunden. Beim Grasmähen fand ein Bauer auf seiner Wiese in der Nähe des durch Stürme Novellen bekannt gewordenen früheren Immenhagens einen Silberschatz. In einem 37 cm langen ausgehöhlten Eichenstück entdeckte er eine größere Anzahl dänischer Silbermünzen, sowie braunschweigisch-lüneburgische, englische und andere Geldstücke aus jener Zeit. Vorfahren werden den Schatz dort sicher in Kriegszelten versteckt haben.

Insel flog in die Luft
Die größte Vulkan-Katastrophe der Geschichte

Im August des Jahres 1883 erfolgte der Ausbruch des Krakatau, die bisher größte vulkanische Erschütterung, die die geschichtliche Menschheit erlebte. Diese riesigste geologische Explosion, die bisher in geschichtlichen Zeiten das Antlitz der Erde zerriß, muß den Menschen, die das Ereignis aus der Nähe erlebten, den Eindruck des Weltunterganges gemacht haben. Die Katastrophe war in allen Ausmaßen und Erscheinungen so ungeheuerlich, daß die dokumentarischen Beschreibungen sie kaum zu erschöpfen vermögen. Die Insel Krakatau, gelegen in der Sundastraße zwischen Sumatra und Java, trug zwei Vulkane auf einer Fläche von etwa 33 Kilometern. Diese Krater hatten sich bis dahin ziemlich ruhig betragen. Man kannte nur zwei Ausbrüche im 17. Jahrhundert, 1680 und 1684. Der höchste Vulkankegel führte den Namen Perbuan. Die ganze Insel war mit Wald bedeckt und unbewohnt. Sie wurde nur von Java aus besucht, um dort Holz zu schlagen. Mehrere heiße Quellen waren ungenutzt. Ein friedliches Eiland also, ein Idyll, wieweilgleich der durch und durch vulkanische Charakter der Insel natürlich jederzeit mit Gefahren drohte. Im Mai 1883 fing es an zu regnen. Am 20. Mai erfolgte eine Ascheneruption, und mächtige Rauchsäulen stiegen aus beiden Vulkanen, aber niemand auf den kleineren umliegenden Inseln und auf Java und Sumatra konnte ahnen, was bevorstand. Die Nacht vom 26. zum 27. August brachte das grauenhafte Ereignis. Mit einem unbeschreiblichen höllischen Krachen, das in Manila, 2900 Kilometer von

Krakatau entfernt, in Australien (3600 km), ja sogar noch bis Madagaskar (4775 km) gehört wurde! Die halbe Insel flog in die Luft. Sie bedeckt seitdem nur 10,5 Quadratkilometer. Einer der beiden Vulkankipfel verschwand völlig. Man hat später berechnet, daß bei diesem Ausbruch etwa 18 Kubikkilometer Erd- und Gesteinsmassen emporgeschleudert wurden oder im Meer versanken. Der Aschenregen, der der Katastrophe folgte, türmte sich auf dem Rest der Insel Krakatau bis zu 70 Meter Höhe. Er streute über mehr als 800 000 Quadratkilometer. Bis auf 200 km Entfernung wurde die gigantische Feuer-, Rauch- und Staubküle des Ausbruches gesehen. Noch Monate lang danach schwebte in seiner Gegend eine riesige, bläulich-violette Wolke am Himmel, von der besonders des Abends gespenstische Beleuchtungen ausgingen. In ungeheuren Wogen erhob sich das Meer, als Gebirge in dasselbe hineinstürzten. Die Flutwelle der Krakatau-Katastrophe, sich türmend bis zu 36 m Höhe, wälzte Verderben weithin im Umkreis. Über Inseln hinweg brach sie auf Java und Sumatra herein. Über den Indischen und Pazifischen Ozean hinweg rollte die Woge bis an die Küsten Südamerikas. Man zählte etwa 50 000 Menschenopfer. Alle Seismographen der Erde gerieten in Aufruhr. Elektrische Gewitter entluden sich. Der riesige schwarze Restkrater von Krakatau, aufragend auf verbrannter, verodeter Klippe, blieb dann über vierzig Jahre wie erschöpft ruhig. Meer und Winde trugen auch wieder Vegetation auf die Insel. 1928 aber begann es auf Krakatau abermals unterirdisch zu

arbeiten. Das Meer gebar eine neue Insel. Man nannte sie Anak-Krakatau. Das Jahr 1931 brachte gewaltige Springfluten. 1935 versank auch Anak-Krakatau wieder. Niemand kann wissen, was sich im Schoß der glühenden Erde an dieser Stelle der Erdkugel weiter vorbereitet. Ein kochender See. Auf der Insel Dominique in Westindien gibt es einen noch tätigen Vulkan, dessen Krater zur Hälfte mit siedendem Wasser gefüllt ist. Die Höhe des Berges ist 802 Meter über dem Meerespiegel und der Bezirk, in dessen Mitte der kochende See liegt, die sogenannte »Grande-Souffrière«, liegt im Osten der Gebirgskette, die die Insel in ihrer ganzen Länge durchzieht. Die vulkanische Zone ist rings von wilden Urwäldern umgeben. Der kochende See hat eine ovale Form. An der Stelle, wo das kochende Wasser emporsteigt, bildet sich eine Fontäne von mehreren Metern Höhe. Sie liegt aber nicht im Zentrum des Sees, sondern in seinem südöstlichen Teil. Die Dampf Wolken, die aus dem Krater aufsteigen, sind manchmal so dicht, daß es nicht möglich ist, den See in seiner ganzen Ausdehnung zu überblicken. Das Wasser ist von dunkler, schliefgrauer Farbe. Es hat am Ufer noch eine Temperatur von 100 Grad. Die erste Lokomotivpfeife. Die ersten Eisenbahnbahnhöfe besaßen noch kein weiteres Warnungsinstrument als ein großes Horn, das der Lokomotivführer um den Hals trug und das er im Bedarfsfalle ertönen ließ. Erst später wurde ein hornartiges Instrument konstruiert, das an der Lokomotive befestigt wurde und durch den ausströmenden Dampf in Tätigkeit gesetzt wurde. Als auch diese Dampftrompeten sich

als noch nicht laut genug erwiesen, wurden sie durch die Dampfpeife ersetzt, die mit einigen Änderungen auch heute noch in Gebrauch ist. Die ersten Lokomotiven, die auf der Strecke Leipzig-Dresden verkehrten, waren anfangs ebenfalls mit Dampftrompeten versehen, deren schrille Töne das Publikum so in Schrecken versetzten, daß in einer Protestversammlung beschlossen wurde, beim König um das Verbot dieser Dampfhörner zu petitionieren, da viele Personen durch den von ihnen verursachten »höllischen Lärm« in ein »hitziges Nervenleber« verfallen seien... Perlickenträger schon im 13. Jahrhundert. Die erste Perlicke trug Ludwig der Heilige, König von Frankreich, der im Jahre 1270 starb. Als er von seinem Kreuzzug nach Palästina zurückkehrte, erschrak seine Mutter nicht wenig, den geliebten Sohn kahlköpfig zu erblicken. Die Strapazen in dem heißen Klima hatten ihn seiner Haare beraubt. Aber sie wußte Rat, um diesem Mangel abzuwehren. Sie schnitt jedem Kavalier am Hofe, dessen Haar dem ihres Sohnes nur einigermaßen glich, eine Locke ab und nähte diese mit kunstgeübter Hand aneinander, so daß sie bald einen stattlichen Haarschmuck für ihren Sohn fertig hatte. Ein Banknotenregen. Ein Regen von Banknoten ergoß sich über eine Straße in Nizza. Am Fenster einer Wohnung hatte eine junge Hausangestellte die Betten geschüttelt. In einer der Bettelagen hatte die Besitzerin 200 000 Franken in kleinen Noten verborgen gehalten. Beim Schütteln der Decken öffnete sich eine davon und die Banknoten fielen unbemerkt auf die Straße, wo sie von den Passanten aufgelesen und mitgenommen wurden.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU
BURG-LICHTSPIELE
Heute 16, 18, 20, 20, 45 Uhr
Hans Holt, Winnie Markus und Walther Jansson in
Wen die Götter lieben

ESPLANADE
Heute 16, 18, 20, 20, 45 Uhr
Einmal der liebe Herrgott sein

Lichtspiele Kadettenschule
Dienstag, 3., Mittwoch, 4. und Donnerstag, 5. August

Die Geierwally
Heldemarie Hathöyer, Sepp Rist, Eduard Koch, Winnie Markus

Burg-Lichtspiele Cilli
Bis 5. August
Hans Holt, Winnie Markus und Walther Jansson in

Wen die Götter lieben
Ein Leben zwischen Sorgen und Liebe, Glück und Armut

Metropol-Lichtspiele Cilli
Vom 3. bis 5. August
Nur 3 Tage
Blumen aus Nizza

Lichtspieltheater Gurkfeld
Dienstag, 3. August
Eine Nacht im Mai

Ion-Lichtspiele Pettau
Dienstag, 3., Mittwoch, 4. und Donnerstag, 5. August
Meine Tochter lebt in Wien

Lichtspieltheater Trilail
Dienstag, 3. und Mittwoch, 4. August
5000 Mark Belohnung

STEIRISCHER HEIMATBUND
Kreisführung Cilli
Die Ausstellung in Cilli

»Volkstumskampf«
bleibt bis Sonntag, 8. August 1943, 12 Uhr geöffnet

Denken Sie daran -
KLEINE ANZEIGEN
haben in der
MARBURGER ZEITUNG
GROSSEN ERFOLG!

STEIRISCHER HEIMATBUND
Kreisführung Marburg-Land
Bekanntmachung

Wegen Übersiedlung aller Ämter der Kreisführung, welche bisher in der Goethestraße 1 und 2, bzw. Auguste 10 und Herengasse 46, untergebracht waren, sind diese Dienststellen Mittwoch, den 4. August, und Donnerstag, den 5. August 1943 für jeden Parteienverkehr geschlossen. Alle Ämter der Kreisführung, mit Ausnahme des Amtes Volkswohlfahrt, welches in den bisherigen Diensträumen verbleibt, befinden sich ab Freitag, den 6. August 1943 in den Baracken Emil-Gugel-Straße 38, 40, 42 und 43. Alle übersiedelten Dienststellen sind über eine Zentrale unter den Nummern Marburg: 23-34, 23-40, 23-44, 23-90, 25-15, 26-80, 27-10 und 27-13 zu erreichen. Die bisherigen Nummern 26-95, 24-89, 24-67, 29-65 und 21-87 fallen mit diesem Tage weg. Der Leiter des Führungsamtes I, gez.: Jarmer.

Dr. Iwanschek verreist
und ordnet nicht bis 1. September.

Das Geschäft bleibt vom 1. bis zum 14. August wegen Renovierung geschlossen.
Franz Meschro
Herren- und Damenschneider
CIII

Familien-Anzeigen
finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

In tiefer Trauer geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser bester Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, Herr Franz Wesiak, Elektromonteur der Energieversorgung A.-G., Umspannwerk Rotwein nach kurzem Leiden, an den Folgen eines Betriebsunfalles, verschieden ist. Die Beisetzung unseres lieben Verstorbenen findet am 4. August 1943 um 13.30 Uhr, in Graz am Leonhard-Friedhof statt. Marburg/Drau, Pölschach, Frauhelm, den 2. August 1943. Melanie geb. Stoleker, Gattin; Familie Wesiak, Pölschach, Familie Stoleker, Frauhelm.

Die Energieversorgung Südsteiermark A.-G., verliert mit Elektromonteur Franz Wesiak einen gewissenhaften, verlässlichen, stets einsatzbereiten Arbeitskameraden. Ein tragischer Unfall hat seinem aufstrebenden Wirken ein jähes Ende bereitet. Allzu früh ist er in seiner vorbildlichen Haltung und pflichtbewußten Arbeitsleistung von uns gegangen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Energieversorgung Südsteiermark, Aktiengesellschaft, Bezirksverwaltung Marburg an der Drau. 15-8

Danksagung
Außerstande, jedem einzelnen für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, für die schönen Kranz- und Blumenspenden und für die zahlreiche Teilnahme am letzten Wege meiner geliebten heimgegangenen Gattin, Frau Therese Werschitsch, Hausbesitzerin, zu danken, sage ich auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Marburg, den 2. August 1943. JOHANN WERSCHITSCH

Kleiner Anzeiger
Zu verkaufen

Grammophon um 120 RM zu verkaufen. Brunndorf, Lembacherstraße 75. 14-3
Stellagen und Pulte um 350 RM zu verkaufen. Anträge unter »Marburger Zeitung« (Pichler) Pettau. 10-8-3
Eine gute Melkkuh zu verkaufen. Pettauerstraße 63, Thesen. 29-3

Zu kaufen gesucht
Suche für sofort einen wachsam, scharfen, reinrassigen Wolfshund zu kaufen. Ev. auch Boxer oder Dobermann. Zuschr. erb.: Fritz Gärtner, Friedau 128 787-4

Kaufe gebrauchte Küchen- und Schlafzimmereinrichtung. Anträge an Wolai Frieda, Löschnitz-Friedau. 8-8-4

Stellengesuche
Buchhalterin mit Jahrespraxis wünscht die Stelle zu ändern. Freigestellt. Anträge unter »Marburg oder Cilli« an die Verw. des Bl., Marburg-Drau. 15-5

Offene Stellen
Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden. Eine Garderobefrau wird sofort aufgenommen. Café »Zentral«, Marburg-Drau. 16-6

Haus Maier
Getreiter
im blühenden Alter von 22 Jahren am 13. Juli im Osten den Heldenod fand. Seibersdorf, den 29. Juli 1943. In tiefer Trauer: Eltern, Schwester und alle übrigen Verwandten. 13-8

Übergroß ist der Schmerz, da uns die unerwartete Nachricht traf, daß unser allerliebster, herzenguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Maria Koren
Bäckermeistersgattin
Montag, den 2. August 1943, im 47. Lebensjahre, unerwartet nach kurzem Leiden von uns gegangen ist. Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 4. August 1943, um 17 Uhr, von der Kapelle am Drauweller-Friedhof aus statt. Die Seelenmesse wird am Donnerstag, den 5. August 1943, um 7 Uhr, in der Domkirche gelesen. Marburg, den 2. August 1943. In tiefer Trauer: JAKOB KOREN, Bäckermeister, und alle übrigen Verwandten.

Aufräumefrau für Büro dring. gesucht. Vorzustellen bei Anton Pinter, Marburg/Drau, Reiserstraße 16. 274-7-6

Reine Person, die etwas Kochen und Nähen kann, wird für Geschäftshaus zu Ehepaar gesucht. Anshr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 17-6

Ein tüchtiger Gärtner wird für sofort gesucht. Anträge unter »Gärtner« Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« (Pichler) Pettau. 7-8-6

Wirtschaftler oder Schaffer für sofort gesucht. Anträge unter »Wirtschaft« Geschäftsstelle »Marburger Zeitung«, Pichler, Pettau. 9-8-6

Elektriker für größeren Betrieb in der Steiermark gesucht. Wohnung mit Garten vorhanden. Lebenslauf mit Zeugnisabschriften unter »Elektriker« an die »Marburger Zeitung«. 11-8-6

Tüchtige Kraft für Kassen- und Kanzlearbeiten, auch Anfängerin, gesucht. Angebote unter »Balde« an die »Marburger Zeitung«. 18-6

Zu mieten gesucht
Zimmer mit 2 Betten, ev. auch Wohn- und Schlafzimmer oder ganze Wohnung in gutem Hause und sauber möbl., auf 3-4 Wochen für August/September, möglichst rechts der Drau in Marburg gesucht. Auf Wunsch wird Bettwäsche selbst gestellt. Angeb. unter »Nr. 150« an die Verw. des Bl. Marb./D. 661-8

Wohnungstausch
Tausche kleines Sparherdzimmer in Brunndorf, Josefstraße 71 mit gleichwertigem oder größerem in beliebiger Stadtgegend. 30-9

Tausche modernes Salonluster mit 6 Lampen, Wert 130 RM, gegen 2 Fahrradmäntel. Waka, Th. Körnerstr. 22-II, Marburg-Drau. 774-14

Tausche elektrischen Zimmerofen gegen gut erhaltenes Damenfahrrad. Anshr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 23-14

Suche Blutspender mit Blutgruppe O. Anzfragen: Marburg, Gaukrankenhaus, Interne Frauenabteilung. 24-14

Wegen Räumung des Lokals werden Mittwoch, den 4. August 1943 von 17-19 Uhr die bis jetzt noch nicht abgeholt Kundenhüte herausgegeben. - Nozir & Wretschko, Domplatz 6 25-14

Tausche Lederhose gegen Fahrrad oder Kleiderkasten. Anshr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 26-14

Ingenieur, Konstrukteur, Zeichnungskontrollor, Techniker, Zeichner

für interessante konstruktive Arbeiten werden eingestellt. Günstige Entwicklung und rasche Aufstiegsmöglichkeit werden geboten. Auftr. Angeb. sind zu richten unter Kennwort »Zukunft Nr. 7614« an die Annoncen-Expedition Weiler & Co., Wien I., Singerstraße 2. 163-7

Tausche schönes Zimmer und Küche mit Garten und Speise gegen ein Zimmer und Küche im Hutterblock. Anshr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 19-9

Unterricht
Instruktor oder Instruktorin aus Italienisch wird gesucht. Anshr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 10-10

Funde - Verluste
Aktentasche wurde bei der Autobushaltestelle in der Tegethoffstraße verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Tegethoffstraße 12, Schager. 21-13

Bund mit 3 Schlüsseln wurde Samstag gegen 17 Uhr auf dem Wege von der Hauptpost-Domgasse - Adolf-Hitler-Platz verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung bei der Verw. der »Marburger Zeitung« oder beim Polizeifundamt abzugeben. 22-13

Verschiedenes
Tausche Lederhose gegen Fahrrad oder Kleiderkasten. Anshr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 26-14

Suche Blutspender mit Blutgruppe O. Anzfragen: Marburg, Gaukrankenhaus, Interne Frauenabteilung. 24-14

Wegen Räumung des Lokals werden Mittwoch, den 4. August 1943 von 17-19 Uhr die bis jetzt noch nicht abgeholt Kundenhüte herausgegeben. - Nozir & Wretschko, Domplatz 6 25-14

Tausche Lederhose gegen Fahrrad oder Kleiderkasten. Anshr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 26-14

Suche Blutspender mit Blutgruppe O. Anzfragen: Marburg, Gaukrankenhaus, Interne Frauenabteilung. 24-14

Wegen Räumung des Lokals werden Mittwoch, den 4. August 1943 von 17-19 Uhr die bis jetzt noch nicht abgeholt Kundenhüte herausgegeben. - Nozir & Wretschko, Domplatz 6 25-14

Tausche Lederhose gegen Fahrrad oder Kleiderkasten. Anshr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 26-14

Schmutzige Hände? Dann ATA!
Nicht immer hat man zum Händewaschen Seife, ATA, dessen Reinigungskraft bei unzähligen Arbeiten in Küche und Haus erprobt ist, säubert - allein oder mit etwas Seife - leicht und schnell die Hände, wenn sie beim Kochen, Heizen, Kartoffelschälen, Schuhputzen usw. schmutzig geworden sind.
Hergestellt in den Persil-Werken.

Rudolf G. Binding / Zu seinem Todestag am 4. August

Das Bild, das sich der Leser der Bindingschen Werke von ihrem Schöpfer macht, wird erst vollkommen, wenn er außer der Stimme des Dichters auch den seiner Freunde lauscht: die ritterlich stolze Gestalt, der adelige Geist und die Herzensgüte Bindings werden ergreifend lebendig, wenn man das Zeugnis dieser Freunde kennt, wie es zum Beispiel in der würdigen Gedenkschrift »Dem Andenken Rudolf G. Bindings« der Öffentlichkeit kurz nach dem Tode des Dichters am 4. August 1938 übergeben wurde. Eine einmalige Erscheinung hatte sich mit dem Tode Bindings aus dieser Welt gelöst, so daß die Trauer der Zurückgebliebenen schmerzhaft groß war. Doch das dichterische Werk war geblieben; ihm entströmte Bindings bejahende, stolze Diesseitsfreude und wurde so den Trauernden zum tröstenden Mahnruf.

Es ist an Umfang nicht groß dieses dichterische Werk: in nur fünf Bänden liegt es gesammelt vor — und birgt doch unermeßlichen Reichtum. Selbst das scheinbar Nebensächlichste gewann unter Bindings gestaltender Hand an Bedeutung; er war einer der wenigen großen Meister der deutschen Sprache, und deshalb erhielt alles, was er schrieb, seinen besonderen Wert. Binding brachte die Novelle, die kleine Erzählung, in Deutschland wieder zu Ansehen und Geltung. Schon deshalb gebührt ihm besonderer Dank; aber auch seine sprachschöne, durchgeistigte Lyrik und namentlich seine Auseinandersetzungen mit der Zeit in Aufsätzen und Reden weckten Ehrfurcht und bleibende Dankbarkeit. Einige seiner Prosadichtungen erreichten eine Aufnahmehöhe, wie sie sonst nur »Schlagern« der Literatur beschieden ist.

Spät erst wurde in Binding der Dichter geweckt; er war bereits 42 Jahre alt, als 1909 die »Legenden der Zeit« erschienen, mit denen er eine seiner besonderen Dichtungsarten — die aus zeitnahe Geist und Diesseitsfreudigkeit geborene Legende — begründete. In seinem Erinnerungsbuch »Erlebtes Leben« — Bindings umfangreichstes Werk und eines der schönsten Erinnerungsbücher der deutschen Literatur — berichtet er selbst davon, wie ihm auf einer Reise nach dem Süden die Erkenntnis kam, daß er zum Dichter geboren sei. In den Jahren zuvor war er als ein Sohn des bekannten Rechtsgelehrten Karl Binding zu Basel am 13. August 1867 Geborene seiner eigentlichen Lebensaufgabe noch nicht bewußt geworden. Er hatte Rechtswissenschaft studiert, war begeistert Offizier gewesen, fand aber nicht den rechten Beruf, der ihn ganz erfüllte. Da brach in ihm der Dichter durch, und der dann bald einsetzende Krieg härdete und wandelte Binding vollends zu jenem Menschen, wie er aus seinen dichterischen Werken spricht und in der Erinnerung der Mitlebenden lebendig geblieben ist.

Seine Kriegsdichtung — die in einem besonderen Band »Dies war das Maß« gesammelt vorliegt — hat Binding dann berühmt gemacht: die Tagebuchblätter »Aus dem Kriege«, die wundervollen Gedichte »Stolz und Trauer« und vor allem die Novellen »Unsterblichkeit« und »Wir fordern Reims zur Übergabe auf«. Mit ihr gewannen dann auch seine anderen Novellen und Legenden — von ihnen ganz besonders die »Keuschheitslegende« — und Erzählungen sowie die in dem Band »Sieg des Herzens« gesammelten Gedichte einen großen Leser- und Freundeskreis, der sich beglückt dem Adel Bindingscher Dichtung hingab. In einer Welt, »betört

von Haß und vergiftet von Habgier«, in einer Zeit trostloser Verwirrung war ein Dichter wie Binding, der völlig dem Geiste verschoren war: »Du bist der Herr, mein Geist — und keine Herrlichkeit ist ohne Dich!«, für viele Menschen ein stützender Halt; ihm dankten sie insgeheim, daß sie in schwerer Zeit auszuhalten vermochten. Und wie diesen Menschen tröstende Gewißheit wurde, daß die Macht des Geistes niemals erden kann, wird sie es auch allen Kommenden sein. In die Zeiten, da es vom Gegenteil den Anschein hat, Trost und Zuversicht bei Binding suchen werden.

Franz Hammer

Bayreuther Festspiele 1943

Wie in den vergangenen Kriegsjahren wurden auch in diesem Jahr die Bayreuther Festspiele nur für oldaten — zum Teil Verwundete und Genesende — und männliche und weibliche Rüstungsarbeiter durchgeführt, die als Gäste des Führers in Bayreuth weilten. Mit der Stadt Richard Wagner weiteten die Wehrmacht sowie die beteiligten Dienststellen der Partei — vor allen die Deutsche Arbeitsfront und die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« — die Gäste, die durch eigene Führungen mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt gemacht wurden, aufs Sorgfältigste zu betreuen und zu verpflegen. Otto Daube gab eine ausgezeichnete künstlerische Einführung zu den »Meistersingern« die in diesem Jahr, da sich ihre Uraufführung zum

75. Male jährt, das einzige Werk des Festspielplans waren.

Sie wurden in doppelter Besetzung gegeben. Am ersten Abend dirigierte Furtwängler Träger der Hauptrollen waren Jaro Prohaska (Hans Sachs), Maria Müller (Evechen), Max Lorenz (Stolz), Greindl (Ponner), Erich Zimmermann (David), Fuchs (Beckmesser), Fritz Krenn (Kothner) und Frau Kallab (Mandalene).

Am zweiten Abend dirigierte Hermann Abendroth, der Leipziger Gewandhauskapellmeister. Für die Träger der Hauptrollen waren zum Teil Kräfte eingesetzt, die zum erstenmal in Bayreuth auftraten, so Paul Schöffler, Wien (Hans Sachs), Ludwig Suthaus (Stolz), Erich Witte (David) und Erich Kunz (Beckmesser).

Teplitz-Schönau — Soldatenbad

Vor 130 Jahren Kriegshauptquartier

Neben den weltberühmten »Böhmischen Bädern« Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und anderen ist auch Teplitz-Schönau dadurch begnadet, daß die Natur in seinen Boden heilkräftige Quellen geleget hat. So ist denn auch diese Badestadt heute zunächst ein Soldatenbad, bestimmt, den Kämpfern von den Fronten zur raschen und möglichst vollen Überwindung von Kriegstougen zu verhelfen.

Durch die wundervollen, heute im schönsten Blumenschmuck prangenden Kuranlagen lustwandeln heilungsuchende Soldaten, in den Gärten der Kurhäuser sitzen sie auf den Terrassen von Gaststätten; Theater, Kinos, Konzertsäle sind von ihnen belebt.

Vor 130 Jahren hat Teplitz-Schönau in der Geschichte des Ringens um die deutsche Freiheit eine besondere Rolle gespielt. Im Sommer 1813 war die Stadt im Krieg gegen Napoleon zum Hauptquartier der verbündeten Herrscher von Preußen, Österreich und Rußland gewor-

den. König Friedrich Wilhelm III., Kaiser Franz I. und Zar Alexander I. weilten hier und lenkten bis zum 5. Oktober von diesem Standort aus das Kriegsgeschehen. Bis zum 11. August gab es in der damals schon traditionsreichen Badestadt eine Saison, glänzender als je zuvor. Der 11. August brachte die Kriegserklärung Österreichs an Napoleon und Teplitz-Schönau wurde damit Kriegsgebiet, standen doch an der nahen Erzgebirgsgrenze schon vordem preußische und russische Truppen und Napoleon hatte seine Armeen in Sachsen.

Reichseinheitliche Prüfungsordnung für Übersetzer und Dolmetscher

Auf dem Gebiet des Dolmetscher- und Übersetzungswesens bestanden bisher verschiedene Prüfungsordnungen der zuständigen Hochschulen. Der Reichserziehungsminister hat jetzt hier eine einheitliche Ordnung geschaffen, die am 1. Januar 1944 in Kraft tritt. Den ordnungsmäßigen Abschluß des Übersetzer- bzw. des Dolmetscherstudiums bilden für das viersemestrige Studium die Fachprüfung für Übersetzer und für das sechssemestrige Studium die Diplomprüfung für Dolmetscher. Die Prüfungen können grundsätzlich in allen lebenden Sprachen abgelegt werden für die an der betreffenden Hochschule Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Auf Grund der bestandenen Fachprüfung erwirbt der Studierende die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung »Akademisch geprüfter Übersetzer«. Mit dem Bestehen der Diplomprüfung wird der akademische Grad eines Diplom-Dolmetschers erworben.

Kulturaustausch zwischen Ost und West

Die im April dieses Jahres in Saarbrücken vom Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums gemeinsam mit der Regierung des Generalgouvernements veranstaltete Ausstellung »Westmärkische Künstler im Generalgouvernement« wird gegenwärtig in Krakau aufgeführt. Im Rahmen der Veranstaltungen aus Anlaß der Wiederkehr der Gründung des Arbeitsbereichs Generalgouvernement der NSDAP Mitte August durch Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank eröffnet zu werden.

Ein Künstler ehrt die »Tiger«

Der Sinn von Jahrestagen liegt in der Besinnung. Die Gegenwart vergangener Tage, die Sichtung errungener Erfolge, die Erinnerung an ausgemerzte Schwächen und die Erneuerung der Impulse, die nach der höchsten Leistung zielen — all das gehört zu den inneren Kraftquellen des Menschen. So erscheint es auch nicht wesenlos, wenn in der Zeit, in der sich die Aufstellung der ersten Abteilung Tigerpanzer jährt, ein besonderes Gedenken einen ungewöhnlichen Ausdruck gefunden hat. Ungewöhnlich deshalb, weil zur Würdigung und Symbolisierung der mächtvollen, todbringenden Waffe der lebensschaffende Künstler aufgerufen worden ist.

Im Herbst 1942 sind die »Tiger« erstmalig in Rußland erschienen. Vor allem in Afrika haben sie gegen die britisch-amerikanische Übermacht den bedeutungsvollen Buckenkopf auf dem anderen Kontinent lange zu verteidigen vermocht. Diese gewaltige neue Waffe hat zahlreiche Gelechte entschieden und ihren ersten Ruhm bei den Feinden und vor dem eigenen Volk errichtet. Und jetzt, zur Zeit des »Geburstages« der ersten Abteilung, da inzwischen zahlreiche Tiger-Abteilungen an den verschiedensten Frontstellen kämpfen, lei-

sten die schweren deutschen Panzer wiederum Ungewöhnliches in den bisher einzigartigen Materialschlachten bei Bjelgorod und Oriel. Die Zeit der ersten Bewahrung ist vorüber. Die »Tiger« sind kampfgewohnte Recken geworden. Aus dem Truppenübungsplatz, der die Wiege aller Tiger-Abteilungen ist, wurde ein Gemälde des Tiroler Künstlers An der Lahn dem Generaloberst Guderian überreicht. Das Kolossalgemälde bringt den »Tiger« in seiner überwältigenden Wucht. Wie ein Symbol der Panzertruppen, die kriegsentscheidend alle Feldzüge gekennzeichnet haben, erscheint das Bild. Die Kraft der Vernichtung, verbunden mit einer unheimlichen Beweglichkeit, kennzeichnet die Macht des »Tigers«, die den Feind in die riesigen Kessel gepreßt und in Vernichtungsschlachten geschlagen hat.

Die Überreichung an den Generalinspekteur der Panzertruppen Guderian ist gleichzeitig der Dank der Männer seiner Waffe und darüberhinaus des Heeres und des ganzen Volkes an den Mann, der entscheidend an dem Ausbau und der theoretisch-taktischen Entwicklung des schärfsten Schwertes des deutschen Heeres, der Panzerwaffe, gearbeitet hat.

Die Grammophonplatte

Von Karl Burkert

Im Führerhaus des Tankwagens, unter dem Sitzpolster, liegt zwischen Pappdeckeln eine Grammophonplatte. Sie gehört dem kleinen Berger. Erst heute morgen brachte sie ihm die Feldpost. Natürlich von seiner Frau. Dieses natürlich steht oft nur so als Sprachhübschel. In diesem Falle aber kommt ihm sein voller, redlicher Sinn zu. Außer seiner jungen, hübschen Frau kennt nämlich der kleine Berger, wenn man vom rein Soldatischen absehen will, so ziemlich nichts auf dieser Welt.

Mit einem schönen Gedanken an seine Frau steht er morgens auf. Mit einem Gedanken an sie legt er sich wahrscheinlich schlafen. Auch in der Zwischenzeit kommt er oft ganz unvermittelt auf seine Frau zu sprechen. Man lächelt darüber. Denn was geht einen schließlich die Herzallerliebste vom kleinen Berger an? Aber es ist ein nachsichtiges Lächeln.

Der kleine Berger bekommt grausam viele Post. Natürlich wieder nur von seiner Frau. Fast alle Tage ist ein Brief für ihn dabei. Auch zwei und drei sogar sind es schon gewesen. Die Feldpostpäckchen sind ebenfalls nicht selten bei ihm. Im Sommer waren einmal Rosen darin, schon ganz vertrocknete Rosen. Dann wieder schickte sie ihm einen Tannenzweig. Als ob es in Rußland keine Wälder gäbe. Die vorige Woche waren in so einem Päckchen drei glänzende Kastanien. Zwei voll ausgewachsene und eine ganz winzige. Sämtlich in rotem Seidenpapier. »Eine

Hartwurst wäre mir lieber!« Das sagte poesielos der Gefreite Wiedemann, der eben dazu kam, wie der kleine Berger das Kastanienjunges mit andächtigen Fingern auswickelte. »Versteht du nicht!« bemerkte der kleine Berger dagegen. Und das war richtig. Für den Fernstehenden sind derlei Äußerungen der Liebe noch stets das Tor mit den sieben Siegeln gewesen.

Seit kurzem scheint sich, übrigens der kleine Berger mit seiner Frau auf Grammophonplatten geeinigt zu haben. Schon dreimal hat sie ihm solch eine Platte ins Feld geschickt. »Na also!« sagte dazu der Gefreite Wiedemann. »Endlich ein vernünftiger Einfall! Von so einer Platte hat man wenigstens dann auch etwas!«

Und die Platte Nr. 4 steckt also jetzt unter dem Polstersitz. Der kleine Berger kann es kaum noch erwarten, bis er sie herausnehmen darf. Was wird man diesmal zu hören bekommen? Etwas aus dem »Freischütz«? Vielleicht etwas aus »Rigoletto«? Seine Frau hat die beiden Opern letzter gehört und da wäre es also möglich daß sie das eine oder andere gewählt hätte.

Der kleine Berger wußte es längst, wenn der Befehl zum Abrücken heute morgen nicht gar so plötzlich gekommen wäre. Aber da mußte man alles liegen und stehen lassen. Gerade daß die Grammophonplatte noch mitkam. Und jetzt geht es mit der Vorausabteilung dem Don zu. Wie der Teufel geht es dahin.

Nun sie mußten dann doch wieder einmal anhalten. In einem kleinen Dorf ist es, keine halbe Stunde mehr vom Fluß. Pioniere liegen hier. Seit gestern,

sagen sie. Sie haben sich schon ein hübsches etabliert. So weit es eben in solch einem Russenkaff möglich ist. Sie machen gerade Mittag. »Wollt ihr mitgraben?« fragen sie. »Es wäre noch hübsch was da.« — »Nein, danke«, antwortet man. Die Feldküche käme gleich nach.

Aber ein Grammophon haben die Pioniere. Trudelt jetzt so einen Allerweltsschlager herunter. Der kleine Berger hat es draußen auf der Dorfstraße gehört. Und jetzt steckt er den Kopf bei der Tür herein. Ob er nicht auch mal eine Platte da auflegen dürfe? »Na, warum nicht? Wie kannst du fragen? Die unseren gehen uns ohnedies schon bis zur Dachrinne. Hoffentlich ist es dann auch was Neues!«

Und nun fingert der kleine Berger am Grammophon herum. Der Stift hebt an zu laufen. Gleich wird man also erfahren, was es mit der Platte auf sich hat. Nein, man erfährt es vorläufig nicht. Dafür bekommt man plötzlich Granaten serviert. Die Russen setzen sie mitten ins Dorf. »Verfluchte Schweinerell!« Nein, da in der luftigen Bauernstube möchte man die nächste Lage doch lieber nicht abwarten. Der Keller ist zwar nur so ein Rattenloch, aber man freut sich dann doch, daß man seine sündigen Knochen etwas abseits hat. Da droben geht es nämlich jetzt gar nicht schön her. Die Granaten folgen so rasch hintereinander daß sie sich fast auf die Hacken treten. Vor lauter Getöse versteht man kaum noch sein eigenes Wort.

Aber dann hört man auf einmal den kleinen Berger: »Meine Frau! Kapitert ihr nicht? Das ist doch meine Frau!« Wie

Aquarelle aus Norwegen

Eine neue Kunstausstellung in Marburg

Für August macht die Zweigstelle Marburg der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde, im Zuge ihrer allmonatlichen Ausstellungen von Werken einheimischer bildender Künstler mit einem Frontsoldaten bekannt. Der Maler Robert Gattinger, der seit Jahren in Marburg lebt, ist auf kurzen Urlaub aus dem nördlichsten Norwegen gekommen und hat als köstliche Ausbeute dienstfreier Stunden eine große Anzahl künstlerisch und technisch hochwertiger Aquarelle mitgebracht, von denen er mehr als 30 in den für diese Veranstaltungen bereits traditionell gewordenen oberen Räumen der Kunsthandlung Karbeutz, Herrngasse, zur Schau stellt.

Die sehr gut ausgewählte Sammlung, die fast ausschließlich Landschaftsmotive aus der Gegend von Bergen umfaßt, vermittelt einen überraschend starken Persönlichkeitensdruck des noch jungen

Künstlers. Bei aller Treue und Sorgfalt in der Darstellung des Gegenständlichen ist eine gewisse Neigung zum Übersinnlichen, ein starker Stimmungsgehalt — aus Gefühlstärke, Klarheit, Ruhe und Zartheit gemischt — das kennzeichnendste Merkmal dieser Bilder. Eine große Sicherheit für den formalen Aufbau und die harmonische Farbgebung verleihen den einzelnen Blättern darüber hinaus jene gefällige Wirkung, die auch den laienhaften Beschauer unbewußt anspricht.

Die wirklich sehenswerte Ausstellung wird am morgigen Dienstag um 11.30 Uhr durch den Bundesführer eröffnet. Die allgemeinen Einladungen gelten auch für diese Eröffnungsfeier, und die Kameradschaft hofft, daß die Geladenen recht zahlreich an ihr teilnehmen werden. Bis zum 12. August ist die Schau täglich von 8 bis 12.30 Uhr und von 14.30 bis 18 Uhr für den öffentlichen Besuch frei. Dr. M. P.

Lebensvolles finnisches Schrifttum

Die drei besten preisgekrönten Romane aus einem Wettbewerb der Verlagsgesellschaft Gummerus werden demnächst auch in deutscher Sprache bei einer deutschen Verlagsanstalt erscheinen. Es handelt sich um das Buch von E. Kiviranta »So ist es«, ferner um ein Werk von Viljo Kajo, der in Finnland bereits einen recht bedeutenden Namen hat. Zahlreiche vielgelesene Romane schrieb und auch als Maler hervorgetreten ist, und um einen Roman der Schriftstellerin M. Haatanen. Alle drei sind bisher noch nicht ins Deutsche übersetzt worden. Zur Zeit werden auch Verhandlungen um den Verkauf der Verlagsrechte dieser Werke mit verschiedenen Ländern geführt.

Der bedeutendste lebende finnische Lyriker, Direktor an der Universität Turku und Vizepräsident des Euro-

päischen Schriftstellerverbandes Professor V. A. Koskenniemi beleuchtet in einem in der Monatschrift Valvoja-Aika erschienenen Aufsatz Wesen und Aufgabe der Dichtung in »Der Kulturfront der Festung Europa«. Er betont darin, daß trotz der schweren Prüfungen, die das finnische Volk in den letzten Jahren erlitten hat, die Farbe der finnischen Literatur lichter und optimistischer geworden ist. Ein zuversichtlicher Marschton zeichne sie aus. So kann man wohl sagen, betont Professor Koskenniemi, daß die aktive Teilnahme Finnlands an dem großen Drama der Geschichte auch seinem geistigen Leben und besonders seiner Dichtung den Born reicher Inspiration geöffnet hat. »In dem gewaltigen, alle Kräfte anspannenden Kampfe um seine Existenz blieb das finnische Volk unversehrt und sein Wille ungebrochen«, stellt der Dichter fest.

400 Jahre Leipziger Universitätsbibliothek

Die Universitätsbibliothek Leipzig kann in diesem Jahr auf ihr vierhundertjähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist heute mit 940 000 katalogisierten Bänden, nahezu 7500 Handschriften und 155 000 Briefen und Autographen eine der bedeutendsten Universitätsbibliotheken im Reich. Als besondere Aufgabe hat sie sich die Sammlung der Goethe-, Schiller- und Dante-Literatur gestellt. Auch die übrige italienische sowie die südosteuropäische Literatur wird in bevorzugtem Maße gepflegt.

Dr. phil. habil. Anton Kern, Staatsbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek und Dozent für mittelalterliche Handschriftenkunde an der Universität Graz, vollendete am 1. August sein 60. Lebensjahr. Dr. Kern wurde 1883 in Unterrakitsch (Steiermark) geboren, studierte in Graz und promovierte dort 1909. Am ersten Weltkrieg nahm er von 1915 bis 1918 teil und erwarb sich verschiedene Kriegsauszeichnungen. Seit 1921 ist er an der Universitäts-Bibliothek in Graz tätig, wo er 1930 zum Staatsbibliothekar I. Klasse ernannt wurde. Seit 1940 wirkt er als Dozent an der Grazer Universität.

Von Sofia nach Wien. Der bisherige Direktor des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Sofia, Professor Dr. Herbert Duda, verließ am 31. Juli Sofia, um den Lehrstuhl für Turkologie an der Universität Wien und zugleich die Leitung des Orientalischen Instituts zu übernehmen.

Das Stadttheater Mährisch-Osttau gastiert mit seinem Operettenspielerkörper, nachdem im Vorjahr zwei Gastspielreihen in Prag und in der letzten Spielzeit in Preßburg durchgeführt wurden, im Juli unter Leitung des Intendanten Kurt Labatt in Bukarest und anschließend vier Wochen in Rumänien.

Der Historiker Viktor Bibl und der Maler Josef Schuster, der seit zehn Jahren dem Wiener Künstlerhaushalt angehört, wurden 70 Jahre alt.

Das Deutsche Musikinstitut für Ausländer veranstaltet auch in diesem Jahre wieder Meisterkurse in Salzburg. Als Lehrer erscheinen Clemens Krauß, Elly Ney, Vasa Prihoda, Ludwig Hoelscher, Felicie Hüni-Mihaseck, Günther Ramin.

Im Rahmen des Kreistages der NSDAP wurde an einem »Tage der Deutschen Kunst in Lützenburg« eine bedeutsame Kunstausstellung eröffnet, die ein bemerkenswertes Zeugnis von der künstlerischen Schaffenskraft des westlichen Gausgebietes gibt.

Eine »Theatergeschichte des deutschen Volkes«, ein etwa dreibändiges Werk, das von Prof. Dr. Heinz Kindermann, dem Leiter des neugegründeten Theaterwissenschaftlichen Instituts der Universität Wien, bearbeitet wird und im Propyläen-Verlag, erscheinen soll, ist in Vorbereitung.

Der Literarhistoriker Prof. Dr. Walter Linden ist auf einer Wehrmacht-Vortragsreise durch Frankreich in einem Lazarett bei Paris gestorben und auf dem deutschen Ehrenfriedhof Ivry mit militärischen Ehren beigesetzt worden.

Schillers »Räuber« französisch. Schillers Erstlingswerk, »Die Räuber«, ist in französischer Übersetzung im Verlag Montaigne (Paris) erschienen, der durch seine Sammlung zweisprachiger Ausgaben bekannt geworden ist. Die Übersetzung und ein Vorwort zur Ausgabe stammen von Raymond Dhaleine.

Franszösische Übersetzung Storm'scher Novellen. Der Verlag Aubier in Paris gibt einen Band Novellen von Theodor Storm in französischer Übersetzung heraus. Es handelt sich um weniger bekannte Erzählungen wie z. B. »Ein Fest auf Haderslevhuus«, »Die Regentrunder«, »Bulmanns Haus«, »Auf dem Staatshof« u. a. — Übersetzer ist Robert Pitrou.

Der Verlag Albin Michel hat dem französischen Publikum soeben den deutschen Schriftsteller Ludwig Tügel vorgestellt, dessen Roman »Pierdemusk« unter dem französischen Titel »Musique equestre« ins Französische übertragen worden ist.

ein Halbverrückter schreit er es aus seinem stockdunklen Kellerwinkel heraus. Und nun hört man in der Tat droben von der Stube her eine sehr angenehme Frauenstimme. »Nicht wahr, Schnucki, da wunderst du dich!« So klingt es im schönsten Wohlhall. »Schrumm!« haut eine Granate dazwischen. »... doch ein hübscher Einfall, das mit dieser Grammophonplatte!« sagt die Stimme weiter, und man muß dabei unbedingt an einen entzückenden Mund denken. Wieder ein Schlag, als wenn die Hölle los wäre. »... schrieb ich dir gestern einen langen, langen ... hörst man noch und ein ganzes Liebesmärchen klingt mit in diesen Worten. Natürlich sollte noch »Brief« kommen. Aber es blieb aus. Denn ein Volltreffer legte in diesem Moment droben das ganze armselige Gehäuse samt dem noch ausstehenden Wort über den Haufen.

Eine halbe Stunde hernach klabute der kleine Berger ein Bruchstück von einer Grammophonplatte aus dem Getrümmer heraus. Wie einen Goldschatz hob er das wertlose Ding in den Händen. »Meine Frau!« hörte man ihn leise und ergriffen sagen. Und noch einmal: »Meine Frau!« Ja, das war eben die alte Geschichte; der kleine Berger war schrecklich verliebt.

Kamerad im Stall

Von Franz Schauwecker

Man muß den Soldaten gut kennen, im aus den sachlich und nüchtern klingenden Bemerkungen bei manchen Anläß den verborgen mitschwingenden Ton des

Mitgeföhls herauszuhören. Gefühlsäußerungen sind dem Soldaten als Entblößungen persönlichsten Empfindnis zuwider. Dafür verrät er sich durch die Tat, wofür sie heimlich unbeobachtet geschehen kann.

Als ich einmal spät am Abend bei unserm Lebensmittelwagen und vorm Pferddestall Posten stand, sah ich plötzlich aus der Dunkelheit einen Menschen sich lösen, der zögernd auf die Stalltür zuging. Da es meine Pflicht war, ihn anzuhalten, forderte ich ihn zum Stehenbleiben auf. Er hielt inne, und ich sah, daß es ein Kamerad meines Zuges war, der ein Paket unterm Arm trug. Nach langem Verhandeln und weil er sah, daß er ohne mich nicht zum Ziele kam, sagte er mir endlich was er vorhatte.

»Ich habe etwas Brot übrig«, sagte er entschuldigend, »das wollte ich dem braunen Gaul hier bringen, der so mager ist, weißt du Na, und wenn die andern sehen würden, daß ich das Brot einem Gaul bringe, würden sie vielleicht Krach schlagen, weil ich's nicht einem von ihnen gebe. Darum komm ich so im Dunkeln. Also laß mich rein...«

Natürlich ließ ich ihn rein. Nebenbei, — dies etwas Brot war fast ein Tagestein, ein halbes Brot, und wenn ich bedenke, daß wir damals bei strammem Dienst recht knapp verpflegt wurden, so kommen mir heute noch Zweifel an der Wahrheit seiner Worte. Von »Brot übrig haben« war wohl bei keinem von uns die Rede. Doch dauert einen nicht ein leidendes Tier, vor allem, wenn es im Dienste des Menschen steht? Es ist hilflos, der Mensch aber kann sich immer noch selbst helfen.